Sonnabend, 31. Januar 1925. Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. 64. Jahrgang. Nr. 25.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Zloty bei der Geschäftsstelle 3.50 in den Ausgabestellen 3.70 durch Zeitungsboten . 3.80 durch die Post . . . . 3.50 ausschl. Postgebühren ins Ausland 6 Zloty, in deutscher Währg. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr

Nochmals Danzig im Sejm und Senat.

Ruhigere Formen der Diskussion. — Man hält sich an die Rechtsauffassung. — Zwei Resolutionen. — Novelle zur Einkommensteuer. — Der deutsch-polnische Optantenvertrag.

Der Streit in Danzig ist nun endlich zu dem geworden, was er von Anfang an hätte sein sollen: zu einer Rechtsfrage. Wir zweifeln nicht daran, daß das Verdienst zu diesem — wir können wohl sagen — für Polen außerordentlich günstigen Ergebnis vor allem dem Außenminister, Herrn Skrzyński, zukommt, der doch erkannt haben dürfte, wie schädlich es für das Vertrauen und den Kredit, den man Polen im Ausland zuerkennen will, ist, wenn man in Polen über die im Grunde doch nicht für Polen lebenswichtige Angelegenheit ein Geschrei anhebt, das die Nachbarn an einen bevorstehenden Krieg denken läßt. Man sieht wohl jetzt ein, wie unglücklich die draufgängerische Rede des Herrn Thugutt gewesen ist, der, wie in seinem Freundeskreise behauptet wird, an diesem fatalen Tage besondere Schmerzen an seiner vom Kriege her noch kranken Hand gehabt und daher besonders gereizt gesprochen haben soll. Diese unglückliche Hand Thugutts hat die Angelegenheit tagelang in ein recht böses Stadium gebracht, wie schon die erste Konferenz, als der Staatspräsident aus seinem Landsitz nach Warschau geeilt war, überaus hitzige Beschlüsse faßte, Beschlüsse, die in ihrer Stimmung an die bekannte Rede des Staatspräsidenten bei Gelegenheit der Posener Messe denken ließen, jene Rede, deren Weitergabe ins Ausland, ihres Inhalts wegen, von den polnischen Behörden verhindert wurde. Wir haben stets eine gewisse Besorgnis, wenn sich der idealistische, aber mit außenpolitischen Dingen absolut nicht vertraute alte überpatriotische Herr, der ja auch seinerzeit die vielangefochtene Kampfrede gegen Danzig in Karthaus gehalten hat, an solchen Beratungen aktiv beteiligt.

Recht wohltuend von dem nationalistischen Getue stach das Verhalten der Sozialisten ab. Gewiß, kein Mensch dachte an Krieg, aber die Sozialisten, und auch im Gegensatz zu Herrn Thugutt Herr Skrzyński, waren es, die dies mit aller Entschiedenheit betonten. Sie haben in der Kommission, und dann in der Vollsitzung des Sejm die ärgsten Heißsporne zur Besinnung gebracht und ihre Formel beruft sich ganz und gar auf den Rechtsstandpunkt. Aber auch in der von der Mehrheit angenommenen Formel ist von Sanktionen nicht mehr die Rede. Man beruft sich auf die Verträge, die Danzig angeblich in ihrer Rechtskraft einenge. Und — ein wichtiger Fortschritt — man wirft Danzig vor, daß es nicht nur den Versailler Vertrag, sondern auch das Pariser Abkommen und das Warschauer Abkommen in seinen Rechtsgrundsätzen einschränke. Also zum ersten Male geht man doch so weit, daß man die Rechtsgültigkeit dieser beiden Abkommen anerkennt, von denen zuerst der Außenminister Seyda und Pluczyński, und mit ihnen fast alle polnischen Parteien, behauptet hatten, sie entsprächen nicht dem Geiste des Versailler Vertrages (in den Angelegenheiten, in denen sich diese Verträge den polnischen Machtansprüchen in Danzig widersetzten!), sie seien, besonders der Pariser Vertrag, zu einer Zeit abgeschlossen worden, in der Polen unter unzulässigem Drucke gestanden habe, und derlei Ausflüchte mehr. Wie gesagt, es ist ein großer Fortschritt, und sicher auch für das Ansehen Polens im Ausland ein schätzenswerter Vorteil, daß sich mit dieser Resolution alle Parteien entschlossen haben, die beiden Verträge endgültig als das anzuerkennen, was sie sind, als die Rechtsgrundlage für das Verhältnis zwischen Polen und der Freien Stadt Danzig.

Die ruhigere Stimmung, die bereits gestern in der Sitzung der Kommission die Oberhand gewonnen hatte, herrschte auch heute vor. Dębski als Berichterstatter meint, daß man in Danzig Einflüsse bemerke, die von außen her kämen. Die Danziger Wirtschaftspolitik führe nur zum Schmuggel nach Polen. Man irre sich, wenn man behaupte, daß Polen irgend welche aggressive Absichten habe. Der Sozialist Niedziałkowski wünscht eine abweichende Formulierung der Resolution in bezug auf Danzig. Zwischen Danzig und Polen gäbe es keine widerstreitenden Interessen. Im Gegenteil, die wirtschaftliche Zukunft Danzigs hänge aufs engste mit der wirtschaftlichen Entwicklung Polens zusammen. Die größte Schuld an den jetzigen Zerwürfnissen trügen die nationalistischen Einflüsse in Polen sowohl wie in Danzig. Die sozialistische Partei in Polen habe bereits dieser Tage mit den Sozialisten Danzigs Beratungen gepflogen und es sei zu einer gegenseitigen Verständigung gekommen. Und diese Verständigung geschah auf Grund der Absicht, gegenseitig sich streng an die Bestimmungen der bestehenden Verträge und Abkommen zu halten.

Der sozialistische Antrag wegen Danzig.

Die polnische Politik in bezug auf Danzig beabsichtigt nur auf friedlichem Wege die Rechte einzuführen, die Polen auf dem Gebiete der Freien Stadt Danzig besitzt. Diese vom Versailler Vertrage festgesetzten Rechte haben den Zweck, Polen den vollkommen freien Zugang zum Meere zu sichern. Die Behörden der Freien Stadt Danzig, die den Einflüssen des nationalistischen Flügels unterliegen, widersetzen sich in einer Reihe von Fällen den Beschlüssen der Verträge, und sie kompromittieren auf diese Weise die vitalen und berechtigten Interessen Polens. Hierin liegt die Ursache der fortdauernden Streitigkeiten, die ihre böse Wirkung auf die wirtschaftliche Entwicklung Polens und die Lage der arbeitenden Bevölkerung Danzigs ausüben. Der Sejm betont, daß er nicht die Absicht hat, den Konflikt zu verschärfen, und fordert die Regierung auf, sie solle danach streben, so rasch und energisch wie möglich den Streit nach den Bestimmungen der Verträge im Interesse der wirtschaftlichen Zukunft Polens beizulegen, die auf das engste mit der wirtschaftlichen Zukunft Danzigs verbunden ist.

Rudziński betont die Wichtigkeit Danzigs für Polen. Ohne Danzig und den Zugang zum Meere könne Polen nicht existieren. Diese Notwendigkeit Danzigs für Polen kenne man in Deutschland und Rußland ganz genau. Und deshalb können wir bei diesem ganzen Konflikt den auswärtigen Einfluß herausfühlen. Danzigs Senat streiche immer die Souveränität Danzigs heraus und führe eine separatistische Politik, die das Endziel habe, sich mit Deutschland wieder zu verbinden. Aber das ist nicht die Politik der Danziger Bevölkerung, gegen die wir nichts haben. Aber gleichgültig kann man diesen Zuständen, gegen die wir protestieren müssen, nicht zuschauen.

Auch Herr Pluciński, der nichts gelernt und nichts vergessen hat, ergriff wieder das Wort. Er war der einzige Redner während der heutigen Diskussion, der kein Jota von seiner unversöhnlichen und aggressiven Haltung abwich. Schon fünf Jahre habe man sich wegen seiner Rechte mit Danzig herumgestritten, und wenn man jetzt nicht energisch vorgehe, werde man noch weitere fünf Jahre zu kämpfen haben. Der Hohe Kommissar handelt nicht nach den Vorschriften des Rechtes und er überschreitet seine Kompetenzen.

Wenn die angelsächsische Mentalität die genauen Formen des Rechtes nicht begreift, so soll uns das recht sein. Aber dann wollen wir unsere eigene Rechtsauffassung, so wie sie unseren Lebensbedürfnissen entspricht, in Anwendung bringen. Mit der Post ist übrigens noch nicht unser ganzes Recht gewahrt. Wir müssen auch den Post-, Telegraphen- und Telephondienst organisieren. Auch sind uns die Unterwasserleitungen und Kabel zuerkannt. Der ganze Streit bezieht sich auf die Ausdehnung unseres Postgebietes in Danzig. Und in diesem Gebiete müssen wir das ausschließliche Postmonopol haben. Der Kommissar hat nicht entschieden, ob der Hafen sich auch auf dem Lande oder nur auf dem Wasser befinde. Für die Grenzen des Hafens müsse gelten die von Haking bestimmte Linie, die die Danziger Bahnen von den polnischen teile. Zum Hafen gehören — das ist die erstaunliche Auslegung von Pluciński — alle Personen- und Güterbahnhöfe und alle Verbindungsgeleise. Im Bereiche des Hafens müssen sich auch Hotels befinden können. Der Hafen ist also ein viel weiterer Begriff als lediglich die Ufer, und allein die Ufer haben bereits 40 Kilometer im Umkreis. So sagt Herr Pluciński.

Minister Skrzyński hielt hierauf noch eine kleine Rede, in der er sich der Mehrheitsresolution anschloß. In Bezug auf die polnisch-Danziger Beziehungen werde das Recht entscheiden, und wenn das Recht von dem bösen Willen bedroht werde, dann müsse man diesen bösen Willen brechen. Unser Recht werden wir Schritt für Schritt erkämpfen, bis der Geist Danzigs dem Geiste des Versailler Vertrages entspricht.

Die von der Mehrheit angenommene Resolution verweist auf den Versailler Vertrag, der Polen den Zugang zum Meere über Danzig sichert, das an der Mündung der fast ganz auf polnischem Gebiet fließenden Weichsel liegt. Dieser Zugang beziehe sich nicht nur auf die jetzigen Bedürfnisse Polens, sondern auch auf die der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung. Der Sejm betont daher, daß der Versailler Vertrag die Quelle der polnischen Rechte darstelle. Die Danziger Behörden aber widersetzen sich fortdauernd ungerechterweise dem Versailler Vertrag, sie deuten die Pariser Konvention und das Warschauer Abkommen um und suchen fortdauernd die anerkannten Rechte Polens auf diese Weise einzuengen. Trotz des ausdrücklichen Wortlautes des Versailler Vertrages schiebt Danzig den Begriff der Souveränität in den Vordergrund und sucht auf diese Weise die Rechte, die Polen zuerkannt sind, nichtig zu machen. Seit Jahren dauere die fortdauernde Unterwühlung des Versailler Vertrages und der Grundlagen des Friedens an. Polen aber will jede Verschärfung vermeiden, und den Streit in friedlicher Weise erledigen und gleichzeitig seine Rechtsgrundlagen schützen. Die Regierung wird aufgefordert, Schritte zu tun, um den richtigen Rechtsstand der polnischen Angelegenheiten in Danzig durchzuführen, und so Polen den Zugang zum Meere durch Danzig zu sichern. Da diese Resolution angenommen wurde, so gelangte die der Sozialisten nicht mehr zur Abstimmung.

Die Deutschen befanden sich bei der Abstimmung nicht im Saale, da sie sich an dieser gegen Danzig gerichteten Abstimmung nicht beteiligten konnten.

Sejmsitzung.

Sie begann mit Gedenkreden des Sejmmarschalls für die Verstorbenen der Woche. Nämlich für den Abgeordneten Proszyński und vor allem für Dr. Zygmunt Seyda.

Die Novelle zur Einkommensteuer bildete den zweiten Gegenstand der Tagesordnung. Manczyński berichtete. Das Existenzminimum wird auf 1500 Zloty festgesetzt. Der zunächst zu besteuernde Betrag auf 2250 Zloty Einkommen. Dann werden die einzelnen Staffeln geändert [illegible] meint, daß das neue Gesetz die Lage verschlimmere, aber nicht verbessere. Denn es befreie von der Steuer alle Ackerbauer, die bis zu 15 Hektar Besitz haben. Also werden von 3200 dörflichen Wirtschaftsbesitzungen nicht weniger als 2852 von der Steuer vollständig befreit. Weiter hat man das System der fundierten und der unfundierten Einkünfte angenommen. Aber zu den fundierten Einkommen werden schon alle Einkommen von 1500 Zloty jährlich gerechnet. So muß schon eine Wäscherin und ein Holzfäller zahlen, ein verhältnismäßig wohlhabender Landwirt aber nicht. Das Existenzminimum ist zwar erhöht worden, aber bei einer jährlichen Einnahme von 2000 Zloty jährlich hat man bisher 48 Zloty bezahlt und jetzt 50. Bei 3600 — 119 und jetzt 122.

Der Vizeminister Markowski widersetzt sich einem Vorschlag, die Angelegenheit der Kommission zu überweisen, wie dies Frostig vorgeschlagen hatte, aber der Vorschlag wurde schließlich dennoch angenommen.

Der deutsch-polnische Optantenvertrag.

Wie in der Kommission, so berichtet auch diesmal Dębski von der Piastenpartei. Für Polen liege eine unangenehme Seite des Vertrages darin, daß 9000 Hektar Güter in den Händen der Deutschen in Polen verblieben. Es wurde auch entgegen der polnischen Anschauung die Berechtigung des doppelten Wohnsitzes entschieden, und zwar erstreckt sich diese Wohnsitzberechtigung nicht nur auf das ehemalige preußische Teilgebiet, sondern auf ganz Polen. Die Konvention habe aber eine große Bedeutung, denn sie erledige endgültig einen alten Streit. Hertz von der Nationalen Arbeiterpartei erklärte, daß etwa 45 000 deutsche Bürger auf Grund der Konvention Polen verlassen müssen. (Wir bemerken hierzu, daß nach den eigenen polnischen Angaben nicht 45 000, sondern 35 000 deutsche Optanten von der Ausweisung betroffen werden, und daß schon ein großer Teil von ihnen zwangsweise abgewandert ist.) Die Zahl der Polen in Deutschland, die Deutschland verlassen müssen, gibt er auf 5000 an (es sind etwa 40 000). Es sei schwer diese Leute in Polen unterzubringen, obgleich von den Auszuweisenden naturgemäß Stellen freigemacht würden. (Auch das ist nicht ganz richtig. Unter den polnischen Optanten in Deutschland befinden sich zahlreiche Bergleute, Steiger, Obersteiger usw., für die es mehr als schwer sein dürfte, in Polen geeignete Stellungen zu finden, zumal im polnischen Bergbau schon an und für sich zahlreiche Entlassungen vorgenommen werden mußten.) Dębski bemerkte noch, daß die Renten, die Polen für die Dauer von 15 Jahren zu zahlen haben wird, jährlich 600 000 Zloty betragen. Der Gesetzentwurf wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen, nachdem der Berichterstatter noch mitgeteilt hatte, daß über die Renten noch besondere Verhandlungen stattfinden würden.

Was jeder vom Handelsvertrag wissen muß.

Die wirtschaftlichen Fesseln, die Deutschland durch den Vertrag von Versailles auferlegt erhalten hatte, sind in diesem Jahre gefallen, und es macht sich überall in der Welt das Bestreben bemerkbar, nunmehr mit Deutschland in einen Handelsvertrag zu treten. Deutschland tritt in die Reihe der großen Wirtschaftsmächte wieder ein. Auch zwischen Polen und Deutschland ist ein provisorisches Abkommen getroffen worden, das sicherlich in einen endgültigen Handelsvertrag münden wird. Vielen, wohl den meisten Lesern werden viele Fachausdrücke unklar sein. Es ist darum nötig, die grundlegenden Fragen näher zu beleuchten, um das richtige Verständnis für die Wichtigkeit all dieser Dinge zu wecken. Im Zeitalter der Wirtschaft, in einer Zeit, da jedem Bürger alle Hetzereien und Haßpredigten nur Zeit und Arbeitsfreude nehmen, wendet sich fast jeder von dieser Art der „Politik" ab, um sich den wirklichen Interessen zuzuwenden, die das innere Wesen jeder Politik ausmachen sollen.

Je näher wir den wirtschaftspolitischen Entscheidungen kommen, umsomehr wird der Gedanke wach, daß jede Parteipolitik einen Hemmschuh an den Entwickelungen des Landes bildet. Hinter dieser Politik steht aber letzten Endes doch das wirtschaftliche Interesse der verschiedensten Mächtegruppen, die das Land regieren und die langsam die Oberhand zu gewinnen trachten. Wer demnach auch wieder die Interessen der großen Parteigruppen verstehen will, muß sich notwendigerweise mit den Wirtschaftsfragen beschäftigen. Bisher ist das leider nur bei recht wenigen Bürgern der Staaten der Fall. Zum mindesten ist es daher notwendig, die technischen Begriffe zu verstehen, die in der Handels- und Wirtschaftspolitik eine bestimmte Rolle spielen. Diese Begriffe bilden den Schlüssel zu den verschiedenen großen Fragen, die so weittragende Bedeutung erhalten.

Die erste Frage, die gestellt und erläutert werden soll, ist: **Was ist ein Handelsvertrag?**

In früheren, längst vergangenen Zeiten haben die Staaten „Friedens- und Freundschaftsverträge" abgeschlossen, die gleich für „ewige Zeiten" gelten sollten. Hierzu gehörte dann auch die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den betreffenden Staaten. Aber seit langem ist man zufrieden, wenn es möglich ist, Staatsverträge für begrenzte Fristen abzuschließen. Im allgemeinen ist die Dauer auf 10 bis 12 Jahre festgesetzt. Wo ein solcher Vertrag nicht besteht, wie vor dem Kriege zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, erfolgt dann doch meist eine diplomatische Verständigung über die gegenseitige Behandlung der Ausfuhr aus dem anderen Staate. Auch mit Spanien hat Deutschland im vertraglosen Zustande seit 1907 gelebt, desgleichen mit Brasilien und vielen anderen kleinen Staaten des spanischen Südamerika, wie Costarica, Kuba, Dominicio, Republik Panama, Peru usw. Die Wirtschaftsbeziehungen mit Frankreich waren bis zum Kriege 1914 durch den Friedensvertrag von Frankfurt 1871 geregelt, der die Meistbegünstigungsklausel enthielt. Nur für Großbritannien und seine Kolonien bestand für Deutschland gleichfalls ein vertragloser Zustand, jedoch wurde hier die Meistbegünstigungsklausel erfüllt.

Was bedeutet eine „Meistbegünstigung"?

Es bedeutet, daß die Staaten, die sich Meistbegünstigung zusichern, keinem anderen Lande günstigere Zoll- und Handelsbedingungen machen dürfen, als sie sich gegenseitig machen. Also durfte auf Grund des Frankfurter Friedens von 1871 die Einfuhr Deutschlands nach Frankreich dort nicht ungünstiger behandelt werden als die Einfuhr irgendeines anderen Landes. Natürlich war Deutschland in derselben Weise verpflichtet. Wenn nun z. B. Deutschland irgendeinem anderen Lande neue Vorteile und Zollerleichterungen gewährte, so fielen diese selbstverständlich auch Frankreich zu. — Die Meistbegünstigung ist aber auch in fast allen Handelsverträgen ausgesprochen, denn man wird ein Land, mit dem man einen festen Handelsvertrag abgeschlossen hat, nicht schlechter stellen können als ein Land, mit dem man keinen Vertrag abgeschlossen hat. Verträge, in denen die Meistbegünstigungsklausel fehlt, sind „Reziprozitätsverträge".

Was ist nun „Reziprozität"?

Das Wort wird auf deutsch nicht ganz genau mit „Gegenseitigkeit" übersetzt. „Wie du mir, so ich dir." Die Gegenseitigkeit bezieht sich immer nur auf die beiden vertragschließenden Staaten. Was vereinbart wird, geht nur diese beiden Staaten an; wenn einer dieser Staaten mit einem dritten Staat einen Meistbegünstigungsvertrag geschlossen hat, so kommt das dem „Gegenseitigkeitspartner" nicht ohne weiteres zugute. Diese Reziprozität ist etwa seit 1860 nicht mehr in Gebrauch gewesen, aber die Nordamerikaner haben sie in das System der Tarifverträge wieder hineingebracht, was handelstechnischer Rückschritt gegenüber dem Prinzip der Meistbegünstigung ist.

Solche Tarifverträge sind nun Verträge zwischen Staaten, die an der Hand eines sogenannten Vertragstarifs geschlossen werden. In ihnen ist für jeden Handelsartikel ein bestimmter Zoll festgesetzt. Neben dem Vertragstarif wird dann noch ein Vertragstext nötig, der die allge-

meinen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Vertragsstaaten regelt (Zollabfertigungsart, Gewerbeschutz, Konsulatswesen, Fremdenrecht usw.). Ein Doppeltarif ist ein solcher mit festgelegten Differenzialzöllen, nämlich von höheren und niederen Zollsätzen, die man anwendet, je nach dem vertraglichen Verhältnis zu einem anderen Staat. Hier Maximalzölle, dort Minimaltarif, auch Konventionaltarif genannt.

Geschichtlich haben die Tarifverträge eine große Bedeutung, da mit dem 1860 zwischen England und Frankreich abgeschlossenen Cobdenvertrag die moderne Welthandelspolitik eingeleitet wurde. die auf der Meistbegünstigung beruht. Der Deutsche Zollverein trat 1862 dem System der mitteleuropäischen Tarif- und Meistbegünstigungsverträge bei. Vor dem Kriege hatte Deutschland nur 13 Tarifvertragspartner. Die Verträge sollten sämtlich bis zum 31. Dezember 1917 gelten.

Der Maximaltarif hat seine besondere Bedeutung, wenn es zwischen zwei Staaten zum Zollkrieg kommt. Alsdann wenden die Staaten diejenigen Zollsätze gegeneinander an, die in dem Maximaltarif festgesetzt sind oder gehen noch stark darüber hinaus. (Kampfzölle.) Freilich ist die Kündigung oder plötzliche Aufhebung eines einmal in Geltung stehenden Vertrags- oder Konventionaltarifes in der Regel auch schon der Eintritt in einen Zollkrieg, zumal wenn der Vertragstarif anderen Ländern, die mit dem zollgegnerischen Lande in starker Konkurrenz stehen, weiterhin gewährt wird.

Solche Zollkriege hat Deutschland mit Rußland und Finnland 1893/94, mit Spanien 1894—96, Kanada 1898 bis 1910 und sogar mit Oesterreich-Ungarn vom 1. Juni 1886 bis Juli 1891 geführt. Nebenbei auch noch andere mit Rumänien, Serbien, Italien, der Schweiz, Portugal und den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Wenn ein Staat sehr oft in Zollkriege gerät, dann ist das der Regel nach ein schlechtes Zeichen für seine Weltstellung. Die Schutzzollpolitik hat es mit sich gebracht, daß Deutschland aus solchen Konflikten selten herausgekommen ist.

Eine ganz besonders starke Verfeindung, handelspolitisch, in der Welt zieht sich ein Volk durch das „Dumping“ zu, — das englische Wort „Dumping-ground“ heißt auf deutsch „Schuttabladungsplatz“. Dumping nennt man die in gewissen Industriekonzernen geübte Methode, die Preise im Inland so hoch zu halten, wie es dank dem Zollschutz irgend möglich ist. Der große Gewinn, den die Konsumenten an die Konzerne zahlen müssen, ermöglicht es dann, im Ausland so billig zu verkaufen, wie es keine Konkurrenz kann. So z. B. mußten die preußischen Staatsbahnen Eisenbahnschienen mit 123 Rm. bezahlen, der Stahlwerksverband gab aber dieselben Schienen z. B. an Portugal für 98 Rm. ab, wobei genau der Zoll von 25 Rm. im Preise zum Ausdruck kam. Natürlich konnte die Konkurrenz der ganzen Welt für 98 Rm. nicht liefern, da sie im eigenen Lande keine entsprechenden Zölle hatte, die als Vergütung wirkten.

Durch das Dumping tritt zweierlei klar in die Erscheinung:

1. Die Konsumenten (selbst die Staatsbehörden) müssen an die zollgeschützten Industrien Prämien zahlen, mit dem Erfolge, daß
2. diese Industrien einen Schleuderexport betreiben können.

Nachklänge zu Helsingfors.

Der „Kurjer Poranny“ schreibt: „Die Helsingforser Konferenz hat noch einmal die guten und freundschaftlichen Beziehungen Polens zu Finnland, Estland und Lettland festgestellt. Sie bildete ein neues Glied in den Kundgebungen dieser gutnachbarlichen Freundschaft, die sich schon in der Zeit der Kämpfe der baltischen Völker um ihre staatliche Unabhängigkeit anknüpfte, die mit dem Heere der Sowjetdiktatur geführt wurden.

Die Gemeinsamkeit der Interessen, die die Baltenstaaten mit Polen verbinden, ist so selbstverständlich und ergibt sich so logisch aus der politischen und territoriellen Lage, daß, wenn man sich überhaupt über etwas wundern könnte, wohl doch nur darüber, daß sie bisher noch nicht ihren Ausdruck in einem genauen Vertrage fand, der alle Gefahren und Schwierigkeiten vorsehe, denen diese gemeinsamen Interessen ausgesetzt werden könnten.

Ein solcher Vertrag würde naturgemäß vor allem im Interesse der Staaten liegen, die schwächere Mittel für den Selbstschutz vor diesen Gefahren besitzen. Es ist aber klar, daß das Interesse Polens an der Garantie der Unabhängigkeit der Baltenstaaten mit Rücksicht auf die allgemeine Konjunktur der Zukunft so groß ist, daß es selbst ohne geschriebene Verträge und ohne die Zusicherung der Gegenseitigkeit niemals mit Rücksicht auf das eigene Morgen über einen Anschlag, der gegen die politische Existenz irgend eines dieser Staaten gerichtet wäre, nicht gleichgültig zur Tagesordnung übergehen könnte, selbst wenn ein solcher Vertrag Polen Verpflichtungen auferlegen würde, die nicht ganz proportional waren zu dem Grade der Hilfe, die es in einem kritischen Augenblick von seinen militärisch weniger entwickelten Kontrahenten erhalten könnte.

Dies ist soweit natürlich, daß sogar ein Anschlag auf die Unabhängigkeit des mit uns verzankten und uns hassenden Litauens Polen vor die Notwendigkeit stellen würde, diesem Anschlag entgegenzuwirken. Sentimente würden hier keine Rolle spielen. Der entscheidende Faktor wäre hier nur das Staatsrecht Polens.

Aber diese Rücksicht gerade erklärt auch in hohem Maße. die Gründe, weshalb von einem militärischen Abwehrvertrag zwischen Polen und seinen baltischen Freunden mehr die gemeinsamen Feinde sprechen, als die interessierten Regierungen selbst. Bei jeder Vertretertagung dieser Regierungen entsteht in Berlin und Moskau große Unruhe und Lärm. (!) Man tut dort alles Mögliche, um der Welt einzureden, daß auf diesen Konferenzen über weiter nichts, als über den Krieg, über die Hegemonie Polens auf dem Baltikum und über die Provozierung Rußlands oder gar Deutschlands gesprochen wird. (!!)

Wir wissen, daß die Dritte Internationale sich 1 Million Rubel auszahlen ließ, um den für die Sowjets angeblich verderblichen Plänen der Helsingforser Konferenz entgegenzuwirken. Wir wissen, daß Herr Sahm, wie im Jahre 1923, auch diesmal einen Skandal in Danzig am Vortage der Ausreise des polnischen Ministers nach dem Baltikum organisierte, in der Abwehr eines angeblichen Anschlags Polens auf die Freiheiten der Freistadt, um nur dazu zu verhelfen, das Gespenst des baltischen Imperialismus unseres weiß Gott schuldigen Außenministeriums ins Riesenhafte zu steigern.

Solchem Prolog — folgte auch diesmal der unabwendbare Epilog in der Form einer Korrespondenz in Berliner Blättern darüber, daß die höllischen Pläne Polens eine Enttäuschung erfuhren, daß die Baltenstaaten sich nicht in die Intrige hineinziehen ließen, und daß die Vertreter der Regierung Polens niedergeschlagen, enttäuscht und erregt zurückkehrten.

Dies alles ist so systematisch, daß es nicht angeht, diesen taktischen Pedantismus ohne guten Humor zu betrachten, soweit es sich um Moskau und Berlin handelt. Das Gewicht, das dort den baltischen Zusammenkünften beigemessen wird, zeugt am besten von ihrer positiven Bedeutung dafür, der äußeren Welt zu vergegenwärtigen, daß das Los der Baltenstaaten Polen nicht gleichgültig ist, und daß sie in ihm interesselose und wachsame Unterstützung haben, die ihnen große moralische Unantastbarkeitsbürgschaften gibt.

Man wird aber unmöglich nicht aufmerksam werden darauf, daß die baltischen Konferenzen auch unter einem Teil der polnischen Meinung Erregung wecken, die ihren Ausdruck findet in Angriffen auf die Regierung, sei es wegen der Verschätzung der Rolle, die die Existenz der Baltenstaaten für das ganze Problem Nordosteuropas hat, oder wegen übertriebener Erwartungen, die an die jedwalige Zusammenkunft des Vertreters der Regierung Polens mit Vertretern der Regierungen Lettlands, Estlands und Finnlands geknüpft werden.

Am bedeutsamsten ist die Kritik des Wilnaer „Słowo“, des Organs des Großbesitzes unserer nordöstlichen Wojewodschaften. Es ist in Polen wenig bekannt, daß der Großgrundbesitz im Wilnaer Lande mit Lettland fast auf dem Kriegsfuße steht. Die Innenpolitik der lettischen Regierung läßt in der Tat in bezug auf Bürger dieses Staates polnischer Nationalität viel zu wünschen übrig. Sie beklagen sich dort über Schikanen auf dem Gebiete des Schulwesens; es werden Polen zwangsweise als Weißrussen eingeschrieben; die Willkür der Polizeibehörden setzt den Polen besonders zu.

Aber über allem gipfelt die Angelegenheit der Entschädigung polnischer Bürger aus den Gutsbesitzerkreisen in Livland, die Entschädigung verlangen für die Enteignung im Zusammenhang mit der lettischen Agrarreform, sowie der Angelegenheit der 6 polnischen Gemeinden, die von Lettland seinerzeit etwas willkürlich eingenommen und dem lettischen Staate einverleibt wurden.

Die Wilnaer Gutsbesitzer sähen es gern, wenn Polen aus diesem Anlaß Lettland einen großen Skandal bereiten würde, oder wenn es gar jene 6 Gemeinden mit Waffengewalt abnehmen und ultimativ eine entsprechende Anzahl von „Lats“ für die Opfer der lettischen Agrarreform erzwänge. Man kann sich keine größere Freude denken, als die, die solche Operationsmethode in Berlin und Moskau bereiten würde.

Etwas anderes ist es, ob unser Außenministerium auf die lettische Regierung nicht wirklich dahin einwirken könnte, diese peinlichen Angelegenheiten auf kompromißlichem und versöhnlichem Wege als im höchsten Interesse beider Staaten liegende beizulegen. Wir können nicht versichern, ob nach dieser Richtung hin alles getan wird, was im Wege geduldiger und freundschaftlicher Vorstellungen getan werden müßte.

Aber man braucht sich nicht allzusehr anzustrengen, um zu begreifen, daß die allgemeine Baltenkonferenz ein Terrain ist, das am wenigsten dazu geeignet ist, sekundäre reizbare Streitfragen, Beschwerden und Ansprüche aufs Tapet zu bringen, wie es das Wilnaer „Słowo“ will, das in seinen Ergebnissen einen unbedingten Sieg der lettischen Politik und These über die Ansprüche und Hoffnungen Polens eine Resignation der polnischen Politik sieht, da sie sich als eine Politik der Zugeständnisse erwiesen habe, für die man eigentlich nichts als Gegenleistung geben könnte. Ja, sogar als ergötzliches Schauspiel, das man Europa gab.

Dieses „ergötzliche Schauspiel“ soll darauf beruhen, daß in Helsingfors alles so aussah, als ob nicht Polen für das Baltikum, sondern das Baltikum für Polen eine Frage der Unabhängigkeit wäre. Nach Ansicht des „Słowo“ hat diese Konferenz nicht einmal den einen Erfolg gezeitigt, den sie hätte geben können durch die Feststellung einer gewissen Isolierung von Kowno-Litauen, und zwar deshalb, weil der Litauer Schaulis in Helsingfors als „Beobachter“ erschien und keine unangenehme Demonstration von seiten Polens erlebte.

Wir können natürlich, wenn uns daran gelegen wäre, keine Zusammenkünfte der Baltischen Staaten organisieren und auf diese Weise kund tun, daß wir sie ihrem Schicksal überlassen, weil wir diese oder jene Ansprüche haben. Wir sind aber nicht der Meinung, daß dies die klügste Politik wäre. Wenn wir indessen solche Zusammenkünfte aus allgemeinen Rücksichten als notwendig betrachten, so wäre es der Gipfel der Unsinnigkeit, wenn man hinfahren würde, um dort „unangenehme Demonstrationen“ zu machen, die den Gastgeber in Sorgen bringen.

Man kann verschiedener Meinung sein darüber, ob die Frage des seligen Genfer Protokolls und die diesem Protokoll angepaßte Schiedskonvention das glücklichst gewählte Thema spezieller Beratungen wäre, die jedoch naturgemäß mehr oder weniger gleichgültig wären, wenn nicht in ihren formellen Vorwänden natürlich der Schwerpunkt der Bedeutung der Kundgebung der Baltischen „Entente“ liegt. Die Auseinandersetzung über das Thema des Widerstandes Finnlands gegen das Bündnis, das nicht berührt wurde, ist nur eine Lieferung von Materialien für die Berliner Propaganda. (!!)

Es gibt indessen aktuelle Fragen, in denen wir von der Helsingforser Konferenz tatsächlich eine bestimmte Initiative erwarteten. Zu diesen Angelegenheiten gehört die seltsame Geschichte von der Wrangelflotte, mit der Frankreich die Sowjets beglücken will, und die in noch höherem Maße als Polen die Baltenstaaten beunruhigen muß. Eine Aktion dagegen wäre eine Aktion im Geiste der Friedens- und Abrüstungsidee. Es wäre erwünscht, daß eine auf diese Parolen gestützte baltische Verständigung durch ein gemeinsames Vorgehen im Namen dieser Parolen realer, aktueller und praktischer in die Erscheinung treten würde, als eine Ovation für einen so toten Akt wie die Genfer Papierkonzeption.“

Ukrainische Bauern beim Minister Thugutt.

Ueberreichung einer Denkschrift.

Der „Przegląd Poranny“ schreibt in seiner Nummer vom Donnerstag, dem 29. Januar, unter der Überschrift: „Eine Delegation ukrainischer Bauern beim Minister Thugutt“ folgendes: „Vor nicht langer Zeit meldeten wir von der Bildung einer neuen ukrainischen Partei im Gebiet Ostgaliziens. Diese Partei setzt sich vorwiegend aus Bauernelementen zusammen, die früher zur radikalen Volkspartei gehörten. Die neue Partei steht auf dem Boden der neuen Staatlichkeit, bricht mit der bisherigen Taktik rücksichtsloser Opposition, was schon in einigen Versammlungen, die in Polesje veranstaltet wurden, zum Ausdruck kam.

Vor einigen Tagen wurden Delegierte der neuen Partei vom Minister Thugutt empfangen.

Der Herr Vizepremier empfing die Delegierten in längerer Audienz und besprach mit ihnen in wohlwollender Weise eingehend bestimmte Punkte ihrer Forderungen, besonders die Frage des landwirtschaftlichen Kredits und der Aufteilung.

Die Delegation überreichte dem Minister folgende Denkschrift:

Die unterzeichnete Delegation der ukrainischen Volkspartei, die auf dem Boden der polnischen Staatlichkeit steht, verlangt die Zuerkennung der Rechte und Postulate, die aus der Verfassung hervorgehen und die Freiheit und Entwicklung unseres Volkes und seinen Wohlstand sicherstellen sollen.

1. Schnellste und gänzliche Wiederherstellung der gemeindlichen und kreislichen Selbstverwaltung auf breiter demokratischer Grundlage; die Bildung einer wojewodschaftlichen Selbstverwaltung im Sinne der Verpflichtungen.
2. Die Einrichtung der durch Staatsgesetz zuerkannten ukrainischen Universität mit dem Sitz in Lemberg.
3. Volle Sicherstellung des Volks- und Mittelschulwesens in den von unserer Bevölkerung bewohnten Gebieten, mit Zuerkennung entsprechender materieller Hilfe für unsere Jugend, namentlich die bäuerliche.
4. Die Aufnahme von Bürgern ukrainischer Nationalität in den Ämtern auf gleicher Stufe mit anderen.
5. Erhaltung der Rechte der ukrainischen Sprache vor Gericht, in Amt und Schule, Erhaltung der zweisprachigen Aufschriften auf Gemeindestempeln, verschiedenen Bekanntmachungen, Wegweisern und dergleichen.
6. Wohlwollende Behandlung der ukrainischen Bevölkerung durch die Staatsorgane und Ämter, namentlich der Bauernbevölkerung, insbesondere der gegenüber dem Staate loyalen Bevölkerung, die Vermeidung jeglicher Schikanen durch Revisionen, häufige hohe und rücksichtslose Polizeistrafen, Nachtwachen und dergl., dagegen eine solche Erleichterung des Wirtschaftslebens, daß die Bevölkerung das Gefühl hat, daß sie vom Staate nicht stiefmütterlich behandelt wird.
7. Ergiebige und wirksame Hilfe beim Wiederaufbau vernichteter Wirtschaften.
8. Soziale Fürsorge für die Opfer des Krieges ohne Rücksicht darauf, welchen Krieges.
9. Ergiebige Kredithilfe unter Mitwirkung des dem Staate gegenüber loyalen bürgerlichen Faktors, also auch des ukrainischen.
10. Ausgiebige Hilfe bei der Saatbestellung angesichts der Vernichtung und Mißernte und in den höher gelegenen Gegenden, der Seuchen unter dem Vieh, ebenfalls unter Mitwirkung der Bevölkerung, wie in Punkt 9 erwähnt wurde.
11. Rücksichtnahme bei der Eintreibung von Steuern, auch gegenüber der ukrainischen Bauernbevölkerung.
12. Die Berücksichtigung des Umstandes bei der Eintreibung von Versicherungsabgaben, daß die Bevölkerung sie oft schon im „Donister“ zahlte, und ebenfalls die Beseitigung jeglicher Schikanen, die die Bevölkerung zur zwangsweisen Versicherung treiben, besonders jetzt in den so schweren wirtschaftlichen Zeiten.
13. Die Angelegenheit des Soolwassers und des Tabaks in den Bergkreisen.
14. Der Auskauf von Jagdgründen von Nichtproduzenten, Spekulanten und fremden Bürgern und ihre Übergabe an Gemeinden und Kooperationen.

Da uns eine Sejmgruppe fehlt, die uns vertritt, erwarten wir von dem Herrn Minister eine Initiative, die eine neue Ära in unserem Teilgebiet und den Beziehungen beider Völker einleitet.

Zur Erkrankung des Vorsitzenden der deutschen Sejmfraktion Herrn Abgeordneten Naumann.

Aus dem Bureau der Deutschen Vereinigung im Sejm und Senat in Warschau wird uns geschrieben:

Zum größten Bedauern der deutschen Fraktion ist ihr Vorsitzender, Herr Abgeordneter Naumann, zu Beginn des neuen Jahres plötzlich schwer erkrankt und hat auf dringendes Anraten seines Arztes und des zuständigen Kreisarztes ein Bad im Auslande aufsuchen müssen, um von seinem Leiden Heilung zu suchen. Der bedauerliche Vorgang wird von einzelnen Blättern der polnischen Presse dazu benutzt, um den allverehrten Führer des Deutschtums in Polen mit Schmutz zu bewerfen und zu verleumden, indem eine Darstellung erfolgt, als wenn er sich dem Gericht, an das er seinerzeit dank des hetzerischen Auftretens des Abg. Marweg und seiner Freunde ausgeliefert wurde, hätte entziehen wollen.

Es erübrigt sich, auf derartige Auslassungen einer Presse, die es sich zum Ziel gesetzt hat, das Zusammenleben der verschiedenen Volksteile in Polen so weit als irgend möglich zu vergiften, näher einzugehen. Auch hier hat das Sprichwort Geltung: „Was ich denk und tu, trau ich anderen zu“. Wir aber hoffen, daß wir in absehbarer Zeit die Freude haben werden, unseren Vorsitzenden gesund und neu gekräftigt wieder bei uns zu sehen, von dem wir wissen, daß ihm selbst am meisten daran gelegen ist, die ihm ungerechtfertigt gemachten Vorwürfe vor dem Gericht klarzustellen.

Republik Polen.

Regelung der Rechtsbeziehungen mit der Tschechoslowakei.

Die polnischen Delegierten für den Abschluß eines Vertrages mit Tschechien über die Regelung der rechtlichen Beziehungen in Zivil- und Strafragen. Gesandter Lasocki und Abteilungschef Jabłoński vom Justizministerium, haben in den Verhandlungen mit der tschechoslowakischen Delegation volle Verständigung in den erwähnten Fragen erzielt. Es werden noch über weitere Fragen Verhandlungen in Warschau geführt.

Abbruch der Lohnverhandlungen in Oberschlesien.

Die Lohnverhandlungen in Oberschlesien für den Abschluß eines neuen Vertrages, der vom 5. Februar 1925 gelten soll, haben sich nach einer Pat.-Meldung zerschlagen. Die gemeinsame Sitzung von Arbeitervertretern und Arbeitgebern der Großindustrie, die am Mittwoch in Kattowitz stattfand, ist resultatlos verlaufen. Die Berufsverbände haben die Angelegenheit dem Schiedsgericht vorgelegt.

Ein neuer Wojewode.

Den Posten des Wojewoden von Nowogródek soll nach dem General Januszajtis der Regierungskommissar für die Stadt Warschau, Łęczkowicz, übernehmen. Die Teilung der Wojewodschaft in zwei kleinere, wurde aufgegeben.

Der rumänische Gesandte überreicht sein Beglaubigungsschreiben.

Der neue außerordentliche Gesandte und Vollmachtsminister Rumäniens, Alexander Jacowaky, hat dem Staatspräsidenten am Donnerstag in feierlicher Audienz im Belvedere seine Beglaubigungsdokumente überreicht.

Weitere Diskussion des Staatshaushaltes.

Die Sejmkommission für Haushaltsfragen ging nach der Schlußrede des Haushaltsreferenten Michalski zur eingehenden Diskussion über den Budgetteil über, der die Einnahmen aus öffentlichen Abgaben, insbesondere aus direkten Steuern betrifft. Zuvor faßte Referent Michalski die Ergebnisse der allgemeinen Diskussion zusammen, indem er feststellte, daß die ganze Kommission auf dem Standpunkt stehe, daß die wirtschaftlichen Erscheinungen im Verein mit den finanziellen behandelt werden müßten, und daß die wichtigsten Fragen, die des Geldumlaufs, der Gesetzgebung und der Zollpolitik seien. Die Position der öffentlichen Abgaben ist mit 713 635 000 zł veranschlagt. Davon entfallen auf die direkten Steuern 325 085 000 zł. Die Kommission führte die Diskussion über die Einnahmen aus der Grundsteuer, der Steuer von städtischen und gewissen ländlichen Grundstücken, der Gewerbesteuer und der Depositensteuer durch und begann die Erörterung der Einkommensteuer.

Vor dem Herauskommen der Anleihe.

Nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia“ soll die endgültige Finanzierung der polnischen Anleihe in Amerika in den nächsten Tagen erfolgen.

Ungenügende Bodenmelioration in Polen.

Am Mittwoch fand im Belvedere eine Konferenz in Sachen der Meliorationen statt. Nach dem Referat des Professors Roguski über die Bedeutung der Meliorationen in der Beleuchtung der Daten des internationalen landwirtschaftlichen Instituts in Rom, aus denen hervorgeht, daß die diesjährige Mißernte Polens um 20 Prozent größer ist, als die durchschnittliche Mißernte der Welt, wird sie vor allem der Vernachlässigung der Meliorationsarbeiten zugeschrieben.

Weiteres über die Barmat-Kutisker-Affäre

Wie Kutisker zu seiner Wohnung kam. — Das Hanauer Lager. — Die Schuldenlast beträgt 14,2 Millionen.

Im weiteren Verlauf der gestrigen zweiten Sitzung des preußischen Untersuchungsausschusses stellte Abg. Ladendorff (Wirtsch. Vereinigung) eine Reihe von Fragen an das preußische Innenministerium, u. a., ob Kutisker als Wohnungssuchender überhaupt eingetragen war und was er für die Beschaffung der feudalen 6-Zimmerwohnung bezahlt hat, ferner wie es möglich war, daß Kutisker, nachdem er aus der Wohnung ausgewiesen worden war, fast im selben Moment die Wohnung wieder bekam. — Abg. Stolt (Komm.) beantragt, die Aktenherbeischaffung auch auf die etwa vorhandenen Akten des Wohnungsamtes Wilmersdorf auszudehnen, und zwar: Ist dem preußischen Innenministerium bekannt, daß die Einreise Kutiskers in Begleitung eines russischen Majors und in Begleitung des früheren russischen Generalkonsuls Rosenkranz stattgefunden hat. — Der Vorsitzende Dr. Leidig (DVP.) ist der Ansicht, daß es lediglich Aufgabe des Untersuchungsausschusses im Landtage sei, die Zusammenhänge Kutiskers mit den Kreditgeschäften der Staatsbank festzustellen, und daß alle darüber hinausgehenden Fragen dem Ausschuß des Reichstages vorbehalten bleiben müßten.

Das Hanauer Lager.

Bei den Feststellungen, die erklären sollen, wie Kutisker zum Hanauer Lager gekommen ist, sagt der Finanzrat Brekenfeld: Als das Hanauer Lager als Deckung der Staatsbank angeboten wurde, betrug die Gesamtschuld Kutiskers rund 4½ Millionen Mark. Kutisker sollte keine neuen Kredite für das Lager erhalten, sondern wollte für diese neue Deckung nur den Vorteil, daß die bis dahin täglich kündbaren Kredite in feste Kredite, unkündbar für drei Monate, umgewandelt würden. Die Kutisker-Steinbank verpflichtete sich, das Lager innerhalb von drei Monaten zu verkaufen und der Staatsbank die Hälfte des Mehrerlöses über die Schuld bei der Staatsbank als eine Art Zinsen zu überlassen. Die Lagerscheine befanden sich bei Abschluß dieses Übereinkommens bereits im Lombard-Konto der Staatsbank. Ob von den Lombard-Beamten dafür doch noch Kredite gegeben worden sind, kann ich nicht feststellen; sollte es geschehen sein, so ist ein solches Verfahren unrechtmäßig.

Die Verhandlungen wenden sich nun der Frage zu, wie die Schuldenlast Kutiskers von 4,5 Millionen (4,2 Mill. Lombardschuld und 300 000 Mark Kontokorrentschuld) auf 14,2 Millionen Mark gestiegen ist.

Finanzrat Brekenfeld erklärt hierzu: Die Schuldenlast Kutiskers vergrößerte sich namentlich dadurch, daß früher in Zahlung gegebene Wechsel keine Deckung fanden, so daß er mit diesen Wechselbeträgen belastet werden mußte.

Infolge weiterer Lombardierung von Wechseln, die durch Finanzrat Rühe vorgenommen worden war, stieg die Schuld Kutiskers bis Ende März auf 6,7 Millionen Mark. Ende April betrug sie bereits 10 660 000 Mark, und zwar ist dieser Betrag hauptsächlich durch Lastenbuchung zurückgekommener Wechsel entstanden. Bis Ende Mai stieg das Debet Kutisker aus dem gleichen Grunde auf 12,4 Millionen Mark, wozu schließlich noch ein Wechsel in Höhe von 1,8 Millionen Mark kam, so daß die Gesamtschuldsumme sich auf 14,2 Millionen Mark bezifferte.

Dies und Das.

Frankreich hat in den letzten zwölf Jahren gegen 20 Gesetze (zum Teil als Sonderbestimmungen in allgemeinen Gesetzen) zur Erhöhung der Geburtenziffer erlassen. Die Stärkung des Familienlebens und die materielle Entlastung der Eltern ist das Ziel. Daß das aufklärerische Frankreich mit diesen rationalistischen Mitteln sein Ziel nicht erreichen, höchstens den Verfall verzögern kann, ist gewiß. Eine Familie gründen und Kinder aufziehen wird — selbst wenn der Staat noch so brav hilft — stets ein Rechenexempel sein, bei dem die Eltern nicht auf ihre Kosten kommen. Der wahre Lohn liegt eben nicht im Materiellen. Hier liegen die Grenzen des Rationalismus.

*

Kurz nach dem Ausbruch der französischen Revolution, am 29. März 1790, schrieb Georg Forster, damals Bibliothekar der Universität Mainz, von einer Rheinreise seiner Frau unter dem Eindruck der Nachricht, daß Wielands Tochter, Frau Reinhold in Jena, eben ihr drittes Kind geboren habe, während Wielands jüngstes erst dreiviertel Jahr alt sei: „Das mag sehr patriarchalisch sein. Aber mir schaudert vor dem Gedanken in unseren Zeiten, bei unserem Körperbau, unseren physischen und moralischen Kräften und unserm unbegüterten Zustande, Vater von einem dreivierteljährigen Kinde zu sein, wenn man schon das dritte Enkelkind von einer Tochter hat. Es ist wahr, Dein Vater ist beinah in demselben Fall, und es liegt nicht an ihm, wenn er's nicht ganz ist. Mein Himmel! Was sind wir für Menschen! Diese schreckliche Dependenz von Trieben, die sich aller Vernunftherrschaft entziehen, und die, wenn man auch die Oberhand über sie erkämpft, sich dadurch unersättlich rächen, daß sie unsere innere Harmonie zerstören."

*

Georg Forster schloß sich zwei Jahre später der von den französischen Revolutionshelden in Mainz errichteten Vernunftherrschaft an. Er wurde Jakobiner, er wurde Franzose und sagte: Mainz müsse für immer bei Frankreich bleiben, und die natürliche Grenze Deutschlands sei der Rhein.

*

Am 30. März 1793 verlas Forster als Deputierter des Mainzer Konvents im Pariser Konvent eine von ihm selbst verfaßte Kundgebung, die den Anschluß des „rheinisch-deutschen Volkes" an die französische Republik forderte. Darin sagte dieser erste deutsche Separatist bürgerlich liberaler Färbung unter erheblicher Geschichtsklitterung: „Das rheinisch-deutsche Volk hat die sogenannten Throne zwanzig kleiner Tyrannen, die alle nach Menschenblut dürsteten, alle vom Schweiße der Armen und Elenden sich mästeten, auf einmal umgeworfen. Auf den Trümmern ihrer Macht sitzt das souveräne Volk. Die Stellvertreter des rheinisch-deutschen Volkes haben gegen denjenigen die Todesstrafe erkannt, die es wagen würden, daselbst wieder aufzutreten, um jenes Recht zu behaupten.

*

Das geistige Deutschland, dessen Nationalgefühl in jenen Jahren vor der Revolution erwacht war, fluchte ihm. Sein eigener Vater wünschte ihn an den Galgen. Doch erlitt er ein anderes Schicksal. Bereits am 10. Januar 1794 starb Georg Forster, noch nicht 40 Jahre alt, geächtet, verraten, verlassen, arm und einsam in Paris, wohin er gegangen war, als ihm in Mainz der Boden zu heiß wurde. Seine Frau war ihm mit seinem Freunde Huber, dem sie noch während der Ehe mit Forster zwei Kinder geboren hatte, nach Neuenburg in der Schweiz durchgegangen.

*

Forster war ein Grenzdeutscher, eine Meile von Danzig geboren, und nahm als Knabe an den Reisen des Vaters in Rußland nach den wolgadeutschen Siedelungen teil. Aber das grenzdeutsche Erlebnis blieb ihm fern. Er war noch ganz von dem Geist der französischen Aufklärung umfangen, deren Form, dem Jakobinismus, er sich in die Arme warf, während die besten Geister Deutschlands bereits neue Wege suchten und fanden.

*

Er war kein beliebiger Renegat oder unbedeutender Mensch. Ohne seinen Volksverrat würde ihn das deutsche Volk, das ihn praktisch heute vergessen hat, zu seinen berühmtesten Gelehrten zählen. Der Ruhm des Zweiundzwanzigjährigen erfüllte die Welt, als er als Naturforscher Cooks zweite Weltumseglung mitgemacht und beschrieben hatte. Mit 25 Jahren war er Professor der Naturwissenschaften in Kassel, später in Wilna. Er war eine europäische Berühmtheit, um deren Freundschaft sich Männer wie Goethe, Schiller, Körner und andere bemühten. Aber sein Wahlspruch lautete: „Ubi bene, ibi patria!" Daran ging er zugrunde.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 30. Januar.

Die zweiten Feiertage bleiben.

Laut „Dziennik Bydgoski" hat der Ministerrat beschlossen, den Oster- und Pfingstmontag, sowie den zweiten Weihnachtsfeiertag wieder als öffentliche Feiertage anzuerkennen. Dadurch werden die gebliebenen zehn Feiertage um drei vermehrt. Das Blatt fragt, weshalb man das Fest Mariä Lichtmeß nicht gleichfalls wieder eingeführt habe, da man es wohl aus dem Kalender streichen könne, nicht aber aus den Herzen der gläubigen Katholiken.

Neue Liquidierungen.

Zur Liquidierung bestimmt sind laut „Monitor Polski" Nr. 20 nachstehende Besitzungen: Rentenansiedlung in Mierzynk, Kr. Birnbaum, Besitzer Paul Brauer; Rentenansiedlung in Mały Kapuściska, Kr. Bromberg, Eigentümer Hermann Bachmann in Schmölln (Deutschland); Rentenansiedlung in Gołuszyce, Kr. Schwetz, Eigentümer Heinrich Langenheder; zwei Rentenansiedlungen in Brzezno, Kr. Schwetz, Eigentümer August Altvater und August Rinne; Rentenansiedlung in Żelgniew, Kr. Kolmar, Eigentümer Erich Schmidt; Rentenansiedlung in Żabikowo, Kr. Posen-West, Eigentümerin Charlotte Drager, geb. Lemke, in Berlin.

Personaleinkommensteuer von festen Bezügen für Februar 1925.

Auf Verfügung des Finanzministeriums ist von den für Februar zu zahlenden festen Bezügen (Gehälter, Pensionen usw.) die Personaleinkommensteuer in der gleichen Höhe wie im Januar in Abzug zu bringen. Die Prozentsätze und Zuschläge sind unverändert geblieben.

Landwirtschaftliche Lohntabelle für den Monat Januar 1925.

Der durchschnittliche Roggenpreis für den Monat Januar 1925 beträgt 13,25 zł für 50 kg Roggen.

Wojewodschaft Posen.

Deputanten:			Monatlich
1. Ręczniak	7	Ztr. Roggen jährlich	7,75 zł
2. Wächter, Viehhirten	8	„ „ „	8,85 zł
3. Pferdeknechte	9	„ „ „	9,95 zł
4. Vögte, Kutscher	10	„ „ „	11,00 zł
5. Handwerker	12	„ „ „	13,25 zł
Für Kujawien.			
a) Ręczniak	8	Ztr. Roggen jährlich	8,85 zł
b) Wächter, Viehhirten	9	„ „ „	9,95 zł
c) Pferdeknechte	10	„ „ „	11,00 zł
d) Vögte, Kutscher	10	„ „ „	11,00 zł
e) Handwerker	12	„ „ „	13,25 zł
			Täglich
6. Häusler:	18	Pfd. Roggen täglich	2,40 zł
			Stündlich
7. Frauen	1¾	Pfd. Roggen stündlich	0,23 zł
8. Scharwerker:			Täglich
Kat. 1 b	4½	Pfd. Roggen täglich	0,60 zł
„ 2 a	7½	„ „ „	1,00 zł
„ 2 b	9	„ „ „	1,15 zł
„ 3	11	„ „ „	1,50 zł
„ 4	18	„ „ „	2,40 zł
9. Saisonarbeiter, auswärtige und örtliche			
Kat. 3 a	11	Pfd. Roggen täglich	1,45 zł
„ 3 b	12	„ „ „	1,60 zł
„ 2	14½	„ „ „	1,95 zł
„ 1	23	„ „ „	3,00 zł

s. **Der 2. Februar (Mariä Lichtmeß)** ist, worauf nochmals hingewiesen sei, kein Feiertag, sondern ein gewöhnlicher Arbeitstag, an dem auch Schulunterricht stattfindet. Das „Posener Tageblatt" wird wie an jedem anderen Werktage erscheinen.

s. **Auf Halbmast geflaggt** hatten gestern sämtliche Gerichtsgebäude in Posen aus Anlaß der Beisetzung des Vize-Sejmmarschalls Dr. Seyda.

Die Größe der Rekrutenkoffer. Da es häufig vorkommt, daß die bei ihren Truppenteilen eintreffenden Rekruten Koffer von ungewöhnlicher Größe mitbringen, die deren Unterbringung unter den Bettgestellen, wie dies die Militärvorschriften verlangen, unmöglich macht, hat das Kriegsministerium für die Rekrutenkoffer nachstehendes Höchstmaß festgesetzt: Höhe 36 cm, Breite 40 cm, Länge 60 cm. Zwecks Einführung von Koffern im angegebenen Format im Laufe der nächsten Jahre sind die Kreis-Ergänzungs-Kommandos (P. K. U.) gehalten, den Rekruten schon während ihrer Aushebung entsprechende Belehrungen zu erteilen und sie gleichzeitig darauf aufmerksam zu machen, daß im Falle der Nichtbefolgung des Höchstmaßes die Koffer nach Ankunft der Rekruten bei ihren Truppenteilen ihnen abgenommen und in besonderen Niederlagen aufgestapelt werden.

Posener Bachverein. Das Programm für das Montag, 2. Februar (Mariä Lichtmeß), abends 8 Uhr in der gutgeheizten Kreuzkirche stattfindende Kirchenkonzert ist folgendes, Für Orgel: Fantasie und Fuge in C-moll, Fantasie in G-dur, beides von Bach. Für Geige: Largo und Allegretto aus der G-moll-Sonate von Tortini, Menuett aus der G-dur-Sonate von Bethlehem" — „Ach des Knaben Augen" von Hugo Wolf. Für Sopran: „Nun wandre, Maria — Führ mich, Kind, nach Betlehem" — „Ach des Knaben Augen" von Hugo Wolf. Für Sopran und Geige: Die Flucht der heiligen Familie und Wanderers Nachtlied von Herzogenberg. Für Chor: „Es wollt gut Jäger jagen — Den geboren hat ein Magd — Es führt drei König — Es kam ein schöner Engel — Arm Seelchen vor der Himmelstür", sämtlich von Herzogenberg; von Albert Becker: „Erquicke mich mit Deinem Licht". — Die Sopran-Soli singt Fräulein Henny Fuchs, die einen Ruf als Gesanglehrerin nach Berlin erhalten hat, und die wahrscheinlich am Montag zum letzten Male hier öffentlich singt. Die Orgel-Soli spielt Vikar Karl Schulz, die Geigen-Soli Pastor Gottfried Greulich aus Wronke. — Das Gnesener Programm für Sonntag, 1. Februar, nachm. 5½ Uhr ist das gleiche; nur singt für Frl. Fuchs die Altisin des Bachvereins, Frl. Herta Milbradt, drei Lieder von Peter Cornelius: Drei Könige aus Morgenland — Simeon — Christus als Kinderfreund, sowie zwei Arien von Bach mit Geige: „Kein Arzt ist außer Dir zu finden" und „Ich will doch

Von der Oper.

Gesucht: ein lyrischer Tenor, welcher in der Lage ist, den einige Monate hindurch italienische Luft schnappenden Herrn Woliński während der Dauer seines Fernseins zu vertreten. Als ernst zu nehmender Kandidat stellte sich am 26. d. Mts. ein Herr Jan Kiepura (woher des Wegs?) in der Rolle des Faust einem neugierigen Auditorium vor. Sein Gesang im ersten Akt gab zu großen Hoffnungen wenig Anlaß, er war trocken und indifferent. Dies mäßige Urteil erfuhr eine erhebliche Milderung durch die Arie und den Dialog mit Gretchen im dritten Akt. Das waren noble Darbietungen, die man anhören konnte, ohne ganz enttäuscht zu werden. Der Debutant packte in diesem Stadium der Handlung seine gesamte stimmliche Rüstkammer aus und wartete mit künstlerischem Wehrgehänge auf, das man zwar nicht anstaunte, dem man jedoch einige freundschaftliche Gefühle schenken durfte. Mit Leichtigkeit kletterten die Töne bis zur allerhöchsten Höhe hinauf, die Ansätze kamen frisch und glatt heraus, die Stimme war genügend elastisch, ihr Klangcharakter zeigte nennenswerte Spuren vorhandener Weiche, die Atemtechnik verriet gute Ausbildung. Damit soll nun nicht gesagt sein, daß der Faust des Herrn Kiepura etwa einem Ideal gleichzustellen wäre, dem man bei offener Bühne Kränze entgegenschleudert. (Ein Parkettbesucher am Montag war so voreilig, Herrn Kiepura diese Vorschußlorbeeren zu streuen.) Ehe es so weit ist, wird sich der Vorhang noch oft vor dem Sänger öffnen und die Psyche seines Gesanges noch manchen Läuterungsprozeß durchmachen müssen. Seinem Bel canto fehlt zum Beispiel der leichte sinnliche Reiz, ohne den Paraderollen der neuitalienisch-französischen Schule seelenlos erscheinen. Eine Blume soll nicht nur farbenschön aussehen, sondern auch duften. Im Rahmen der Darstellung gab es gleichfalls Lücken, deren Ausfüllung dringend nötig ist. Mehr Wechsel in der Bewegung und im Minenspiel. Das zuletzt Gesagte in Abzug gebracht, war der Gesamteindruck nicht unsympathisch; ich habe schon weniger Freude an Faustsängern gehabt. Was den Gang der sonstigen Vorstellung anbetrifft, so war es erfreulich, daß der Siebel endlich in die Hände einer geschulten Sängerin, Fräulein Fontana, gelegt worden ist.

Die Gilda in Verdis „Rigoletto" ist von jeher eine Gelegenheit, um die sich Koloratursängerinnen reißen, wenn sie den Befähigungsnachweis erbringen wollen zwecks Zuzählung zur ersten Rangklasse des Kunstgesangs. Es hat dann hierbei schon öfters peinlich empfundene Stürze gegeben, und besonders vor der Haupthürde im zweiten Akt, der mit allerhand Kniffen überladenen Arie, ist schon manche Stimme ausgebrochen. Bei Frau Hedwig Dębicka verlief alles wie am Schnürchen. Die einzelnen Etappen der hohen Schule des Ziergesanges glichen Delikatessen, deren Verabreichung man nur selten teilhaftig wird. Die berühmte, ihre Jugendfrische nie einbüßende Rolle glänzte am 27. Januar wieder einmal in ihrem vollen musikalischen Festschmuck und trug ihrer Trägerin das Zeugnis ein, daß sie auf einer Stufe der künstlerischen Vollendung angelangt ist, von der aus bereits die einsame Höhe der Genialität zu erspähen ist. Auch hinsichtlich der dramatischen Bestrahlung bot die Sängerin — ich unterstreiche nur schon früher Gesagtes — Vorzügliches. Rein äußerlich außerordentlich klang- und schwungvoll und getragen von lebendigstem Empfinden kam der ganze Zauber Verdischer mit fortreißender Melodik wahr zur Geltung. Es war eine der fruchtreichsten Vorstellungen der letzten Zeit. Herr Karpacki als Rigoletto konnte sich mit vollem Recht an der Seite des Gastes vor dem begeisterten, ausverkauften Hause zeigen und eine ganze Portion Stolz in seiner Brust heimnehmen. Nicht zu vergessen das Orchester mit Herrn Direktor Stermicz an der Spitze. Es stiegen großartige Tonwellen aus der Tiefe empor.

Alfred Loake.

Bücher.

Mit dem Kurbelkasten um die Erde.

Der Film vereinigt täglich in Deutschland etwa 3,5 Millionen Menschen in seinen Lichtspielhäusern. Das bedeutet bei unserem Sechzig-Millionen-Volke, daß etwa jeder Achtzehnte, also wohl in jedem Hause einer Stadt mindestens ein Bewohner täglich ein Kino aufsucht. Gewiß sind die Gründe, einen bestimmten Film zu sehen, verschieden. Aber was uns alle in gleicher Weise an die Bilder der flimmernden Leinwand bannt, ist der Wunsch, fremde Länder und fremde Menschen mit unbekannten Sitten und Gebräuchen im Film kennenzulernen, und zwar möglichst in solchen Filmen, die nicht in Neubabelsberg oder Tempelhof bei Berlin, sondern im fremden Lande selbst aufgenommen sind.

Einen besonderen Genuß werden wir von solch einem Film haben, wenn wir ihn durch ein Buch ergänzen können, vor allem in dem seltenen Fall, daß dies Buch von derselben Hand geschrieben ist, die die Kurbel des Aufnahmeapparates in den fernen Ländern gedreht und den schwierigen Gang der Aufnahme geleitet hat. Das ist zum erstenmal der Fall bei dem Film des bekannten Journalisten Dr. Colin Roß, dessen Film „Mit dem Kurbelkasten um die Erde" gegenwärtig in vierzehn Kopien, also an 14 Orten gleichzeitig, eine Reise durch die deutschen Kinos antritt. Sein prächtiges Buch „Das Meer der Entscheidungen" ist soeben im Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig erschienen, der damit die Reihe der bisherigen Colin-Roß-Bücher („Südamerika, die aufsteigende Welt" und „Der Weg nach Osten", jeder Band in Halbleinen Reichsmark 8.—) glücklich fortsetzt.

In glänzendem Stil beschreibt Colin Roß zunächst seine Reise mit dem „Albert Ballin" nach Amerika. Dann geht es über den Pazifik nach Japan, Korea, die Mandschurei und China, und zu den Philippinen. Das lebendige Buch, unmittelbar aus Notizen während der Reise entstanden, zeugt von schärfster Beobachtungsgabe. Wir folgen ihm gern, ob wir uns von ihm in das Palais Royal führen lassen, in dem Neuyorks elegante Welt allabendlich nach dem Theater zu tanzen pflegt, ob wir mit ihm in Kalifornien Städte besuchen, denen nichts weiter als — die Häuser fehlen, ob wir mit ihm durch die vom Erdbeben zerstörte Hauptstadt Japans wandern und ihren beginnenden Wiederaufbau erleben, ob wir einem Kirschblütenfest am Biwasee beiwohnen, oder staunend vor einer alten Koreanerin stehen, die unbekümmert um unsere Anwesenheit ihre meterlange Pfeife schmaucht, oder ob wir uns mit ihm in die Probleme der Soziologie des Autos in den Vereinigten Staaten von Amerika vertiefen, die Negerfrage in den Staaten oder die amerikanische Einwandererpolitik, oder etwa Japans Großmachtsgrundlagen untersuchen, oder nachdenken über die Zukunftsmöglichkeiten für China, einen Weg aus den gegenwärtigen Wirren zu finden, nirgends sehen wir eine trockene Schilderung, sondern erleben mit, was ein Deutscher in der Ferne mit offenen Augen sah. Besonders wichtig ist das Werk — und hier kann der Film ein Buch nie ersetzen — durch seine politischen und wirtschaftlichen Auseinandersetzungen. Der Kaufmann, der Absatzgebiete für seine Waren sucht, der Politiker, den die Kräfteverteilung im fernen Osten interessiert, aber auch der Leser, der nur Spannung und Unterhaltung begehrt, sie alle kommen bei diesem Werk voll auf ihre Rechnung. Colin Roß zeigt, daß starke Kräfte am Werke sind, den machtpolitischen Schwerpunkt von Europa nach dem Stillen Ozean zu verlegen. Hier wird der Gegensatz zwischen Schwarz und Weiß einmal ausgetragen. Auch der kommerzielle Mittelpunkt verschiebt sich von einem übervölkerten Europa nach den Ländern am Pazifik, da sich dort die großen entwicklungsfähigen Absatzmärkte und die riesigen, noch verfügbaren Rohstofflager der Erde befinden. Für den deutschen Industriellen und Exporteur wird das Werk hierdurch zum unentbehrlichen Nachschlagebuch, das ihm neue Wege für Import und Export zeigt.

Dem Werke sind 97 der besten Aufnahmen von Colin Roß auf Tafeln beigegeben, die das geschriebene Wort anschaulich ergänzen. Das friedensmäßig ausgestattete Werk ist von dem bekannten Buchkünstler Georg Baus auch äußerlich in ein ansprechendes Gewand gekleidet; wir können es unseren Lesern bestens empfehlen.

wohl Rosen brechen". Die Leitung und Begleitung führt der Dirigent des Bachvereins aus, Pastor D. Karl Greulich. — Eintrittskarten für Posen sind zu 4, 2 und 1 zł in der Evangelischen Vereinsbuchhandlung zu haben.

Posener Wochenmarktspreise. Auf dem heutigen Freitag-Wochenmarkte herrschte trotz des ungünstigen regnerischen Wetters lebhafter Verkehr. Man zahlte für das Pfund Landbutter 1.80—2.00 zł für das Pfd. Tafelbutter 2.30—2.60 zł für die Mandel Eier 2.00—2.10 zł für das Pfund Quark 50—60 gr. Auf dem Geflügelmarkt kostete eine Gans 7—10 zł, eine Ente 4—6 zł, ein Huhn 2.50—4 zł, eine Pute 6 zł, ein Puthahn bis 14 zł. Für ein Pfund Speck zahlte man auf dem Fleischmarkte 1 zł, für ein Pfd. Schweinefleisch 0.90—1.10 zł, für ein Pfd. Rindfleisch 0.90—1.20 zł für ein Pfd. Kalbfleisch 0.90—1.00 zł, für ein Pfd. Hammelfleisch 70—80 gr. Ein Hase kostete 6 zł. Für ein Pfund Karpfen zahlte man 1.80 bis 2.40 zł, für ein Pfund Hecht 1.50—1.60 zł. Ferner wurden folgende Preise gezahlt: für ein Pfund Aepfel 30—50 gr, für ein Pfund Rot- oder Weißkohl 20—30 gr für eine Apfelsine 20—35 gr, für eine Zitrone 10—12 gr, für ein Pfund Walnüsse 90 gr, für ein Pfund Haselnüsse 1.40—1.50 zł, für ein Pfund Zwiebeln 30—40 gr, für ein Pfund Backobst 60—80 gr für ein Pfund Backpflaumen 90 gr, für ein Pfund rote Rüben 10 gr für ein Pfund Kohlrüben 10 gr, für ein Pfund Mohrrüben 10 gr, für ein Pfund Kartoffeln 5 gr, für ein Pfund Bohnen 30—50 gr, für ein Pfund Erbsen 25—35 gr, für einen Hering 10—20 gr.

Im Apollotheater findet am Sonnabend, 7. Februar, abends von 11 Uhr ab ein großer Maskenball statt.

Unfall. Am 16. d. Mts. wurde gegen 10¼ Uhr vormittags auf der Glogauer Straße in der Nähe der Bahnhofsbrücke ein etwa 14jähriger Junge von einem Kraftwagen angefahren. Er besaß so viel Geistesgegenwart, sich am Kraftwagen festzuhalten, und wurde eine Strecke fortgeschleift, jedoch, da der Kraftwagenführer den Wagen zu langsamerer Fahrt bringen konnte, nicht verletzt und konnte seinen Weg weiter fortsetzen. Den Chauffeur trifft an dem Vorgange keine Schuld. Der Junge wird aufgefordert, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Unfall. Gestern nachmittag 2¾ Uhr wurde eine Kazimira Filipiak aus Kongreßpolen auf der Glogauerstr. in der Nähe des Bahnhofshotels von der Straßenbahn angefahren und am Kopfe verletzt, so daß sie in das Stadtkrankenhaus gebracht werden mußte.

Geheimnisvoller Diebstahl. Ein Herr von außerhalb will während seiner Anwesenheit in Posen auf dem Karmeliterplatz von Herzschmerzen befallen und ohnmächtig geworden sein. Bei seinem Erwachen vermißte er 2000 zł und seine silberne Uhr.

Die Feuerwehr wurde gestern vormittag gegen 11 Uhr nach der ul. Gwarna 8 (fr. Viktoriastr.) gerufen, wo in einem Keller Holzwolle in Brand geraten war. Das Feuer, das vielen Rauch entwickelte, konnte von der Wehr bald gelöscht werden.

Gestohlen wurden aus dem Hause Strumykowa 34 (fr. Bachstraße) Wäschestücke im Werte von 58 zł.

s. **Vom Wetter.** Heute, Freitag, früh waren 2 Grad Wärme.

* **Bentschen,** 28. Januar. Das hiesige Schützenhaus ist für 48 000 zł in den Besitz des Gastwirts Sobczak aus Neutomischel übergegangen.

* **Bromberg,** 29. Januar. Verhaftet und dem Gericht übergeben wurde der unter Polizeiaufsicht stehende Franz Szynerski. Er hatte mit einem gewissen Kazimierz Sokolowski aus der früheren hiesigen Tabak- und Zigarettenfabrik Tabak sackweise gestohlen. Ferner hatte er einen Mann überfallen und schwer mißhandelt, wobei ihm ein Hauseigentümer Jozef Deczkowski behilflich gewesen war.

* **Kolmar,** 28. Januar. Am Freitag vormittag sind die Arbeiter der beiden hiesigen keramischen Fabriken in den Ausstand getreten. Sie verlangen eine Lohnerhöhung von 10 Prozent.

* **Krotoschin,** 28. Januar. Vor einigen Tagen verbrachte der etwa 24jährige ledige Schuhmachergeselle P. einen Abend in gemütlicher Gesellschaft, wo natürlich auch dem Alkohol entsprechend gehuldigt wurde. Nach dem Gelage wurde der etwas angegriffene P. von hilfreichen Freunden heimgeleitet und auf ein Sofa gebettet. Als am anderen Morgen Angehörige das Zimmer betraten, fanden sie den jungen Mann tot vor. Ein Herzschlag hatte wahrscheinlich dem jungen Leben ein Ziel gesetzt.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Zur Warnung. Angeregt durch die Notiz im „Pos. Tagebl.", schickte ich zur Izba Skarbowa mit der Quittung, um gegen diese die konvertierten Obligationen zu erhalten. Der Bote kam mit der Nachricht zurück, er müsse eine Vollmacht haben. Ich gab dem Boten einen entsprechenden Zettel, wofür ihm 2 zł Stempel abgenommen wurden. Also wenn man gegen die Quittung der Izba Skarbowa sein Eigentum von ihr zurückverlangt, dies aber in eigener Person nicht tun kann, muß man 2 zł Stempel bezahlen.

Ein Bürger.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung: nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

P. Gr. in D. Da wir den Wortlaut der Kraftwagensteuerordnung Ihrer Stadt nicht kennen, lassen sich Ihre Fragen nur mit Vorbehalt beantworten. Da aber die Steuerordnung zweifellos von Kraftwagenbesitzern sprechen wird, so sind Ihre drei ersten Fragen zu bejahen. 4. Das kommt ganz auf den in der Steuerordnung festgesetzten Satz an. 5. Sie müssen auch dazu eine Steuerkarte haben.

H. T. in P. Wie oft sollen wir unsere Forderung wiederholen, daß jeder Anfrage ein Briefumschlag mit Freimarke beizulegen ist?

K. in K. In Ihrer Staatsangehörigkeitsfrage wollen Sie sich am besten an das deutsche Generalkonsulat in Posen mit der Bitte um Auskunft wenden.

E. u. B. in G. Da Sie in Gnesen Ihre Wohnung haben, liegen Sie weder im Festungsrayon Posen noch in der 30-Kilometer-Grenzzone, sind deshalb auch nicht verpflichtet, sich wegen einer Aufenthaltsgenehmigung zu bemühen.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Handel.

Der polnische Ausfuhrzoll für Weißblechabfälle (bisher 5 zł je 100 Kg.) soll auf Antrag des Handelsministers wegen der Absatzschwierigkeiten auf dem Binnenmarkt aufgehoben werden.

Die Aussichten des litauischen Holzhandels haben sich, wie wir aus Interessentenkreisen erfahren, für Laubhölzer etwas gebessert, da die Preise für diese auf dem Weltmarkt stark angezogen haben. Litauische Händler sollen bereits recht bedeutende Abschlüsse mit ausländischen Firmen gemacht haben. Das Geschäft in Fichte und Tanne ist dagegen weiter zurückgegangen.

Verkehr.

Ein direkter Frachtverkehr zwischen Polen und Schweden über Deutschland ohne Umladung der Waggons ist, laut „Nowa Reforma", vor kurzem eingeführt worden.

Die Krakauer Eisenbahnkonferenz, die vom 8. bis 12. d. M. zwischen Deutschland, Polen, Österreich, Ungarn, Italien, der Tschechoslowakei und der Schweiz stattgefunden hat, führte zu einer Revision der Bestimmungen über den zurzeit schon bestehenden Güterverkehr zwischen Polen einerseits, der Tschechoslowakei, Österreich, Ungarn andererseits, sowie zur Einrichtung eines neuen Warenverkehrs zwischen Polen einerseits, Italien, Südslawien und der Schweiz andererseits. Die neuen Bestimmungen sollen am 1. März in Kraft treten. Zur Grundlage des neuen Abkommens wurde die Berner Eisenbahnkonvention genommen und die anteilsweise Frankierungspflicht für Sendungen auf den hier in Frage kommenden Verkehrslinien aufgehoben. Danach wird es, wie wir einem Bericht der „Rzeczpospolita" entnehmen, vom 1. März ab möglich sein, Waren aus Polen nach Österreich, der Tschechoslowakei und der Schweiz, Ungarn, Südslawien und Italien sowie im Transitverkehr durch Deutschland lediglich auf Rechnung des Empfängers zu versenden, ohne also im voraus irgend welche Frachtgebühren zu entrichten. Umgekehrt gilt natürlich dasselbe, so daß die Frachtgebühren fremder Eisenbahnen durch den polnischen Empfänger bezahlt werden können. Die näheren Dienstvorschriften zur Inkraftsetzung dieser Bestimmungen sollen am 27. Januar auf einer nach München einberufenen Konferenz geregelt werden.

Von der russischen Luftschiffahrt. Zur Einrichtung eines Passagier-, Post- und Frachtverkehrs Moskau—Paris hat die russische Gesellschaft „Deruluft" einen Vertrag mit dem Aero-Lloyd abgeschlossen. Danach wird die Verbindung Moskau—Königsberg in der in den letzten drei Jahren üblichen Weise hergestellt (ab Moskau 7 Uhr früh, an Königsberg 5¼ Uhr nachmittags). Von Königsberg bis Berlin müssen die Passagiere den Schnellzug benutzen. Um 8½ Uhr geht der Weiterflug von Berlin nach Amsterdam (an 2 Uhr nachmittags, ab 3 Uhr nachmittags) und nach Paris (an 6½ Uhr abends). In Moskau können direkte Fahrkarten für 135 Dollar einschl. der Benutzung der Eisenbahn und Autoverbindungen zu den Flugplätzen gelöst werden. — Die Junkers-Gesellschaft wird demnächst als erste Etappe auf der Linie Stockholm—Teheran eine Verbindung Stockholm—Leningrad für den Winterverkehr einrichten. Eine Probefahrt Rybinsk—Astrachan hat eine Flugzeit von 11,4 Std., gegen 122,5 Std. mit der Eisenbahn und 164 Std. mit dem Schiff ergeben.

Industrie.

Die Lage der polnischen Hütteninduftrie kann zurzeit wieder als etwas günstiger angesehen werden, ob auf längere Dauer, bleibt ein andere Frage. Die Aufzehrung der alten Roheisenvorräte auf dem polnischen Binnenmarkt hatte zur natürlichen Folge, daß einige Hochöfen im oberschlesischen Revier wie auch in Kongreßpolen wieder in Betrieb gesetzt werden konnten. Gegenwärtig stehen in Polen insgesamt 10 Hochöfen unter Feuer, und zwar 3 der Friedenshütte, 2 der Falvahütte (zur Bismarckhütte gehörig), 2 der Königshütte, 1 in Ostrowiec bei der A.-G. „Wielkie Piece i Zakłady Ostrowieckie", 1 in Nieklan bei der A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb „Stomporkow" und 1 in Czenstochau bei den Metallwerken B. Hantke. Aus der Röhrenabteilung der Bismarckhütte in Polnisch-O.-S. sind vor kurzem wieder 350 Arbeiter entlassen worden.

Wirtschaft

Die Arbeitslosigkeit in Polen hat in den letzten Tagen wieder zugenommen, da eine ganze Anzahl von Betrieben wegen der schlechten Konjunktur umfangreiche Entlassungen vornehmen mußten. So sind bei den Warschauer staatlichen Uniformfabriken 1000 Arbeiter aus den Schneider- und Sattlerwerkstätten brotlos geworden. Die Direktion der Warschauer Lokomotivbaufabrik „Parowoz" hat ihren Arbeitern eröffnet, daß sie entweder 50 Proz. der Belegschaft entlassen oder die Arbeitszeit auf 3 Tage wöchentlich einschränken müsse. Auch von verschiedenen Werken der polnisch-oberschlesischen Schwerindustrie wird gemeldet, daß bis zu 20 Proz. der Angestellten und Beamten gekündigt seien.

Von den Märkten.

Produkten. Kattowitz, 29. Januar. Weizen 40—41, Roggen 35—36, Hafer 30—31, Gerste 29—31 franko Verladestation, Leinkuchen 32.50—33, Rapskuchen 26.50—27, Weizenkleie 23 bis 23.50, Roggenkleie 22—22.50. Tendenz fest.

Lemberg, 29. Januar. Die Tendenz ist anhaltend, die Notierungen sind folgende: Weizen 37.50—38.50, Roggen 28—29, Braugerste 26—28, Mahlgerste 22—24, Hafer 26—28, alle Preise schätzungsweise ohne jegliche Transaktionen.

Warschau, 29. Januar. Transaktion auf der Getreidebörse in Złoty für 100 Kilo franko Verladestation: Grenzroggen 688,4 Sorte I 115 f. hol. 28.50, Pommereller Einheitshafer 29.75 bis 31, Rapskuchen 22.75, Roggenkleie 18.50, Weizenkleie 22.50, franko Warschau Kongr. Roggen 684 4. Sorte I 116 f. hol. 32, Roggenkleie 21. Tendenz unverändert.

Vieh und Fleisch. Bielitz, 27. Januar. Der Auftrieb in Bielitz betrug vom 17. bis zum 24. Januar: 74 Stück Hornvieh und 86 Schweine. Für 1 Kilo Lebendgewicht: Hornvieh 0.60—0.93, Schweine 1—1.70.

Lublin, 28. Januar. Der Ausweis des städtischen Schlachthofes in der Zeit vom 19. bis 23. Januar weist folgendes auf: Geschlachtet wurden 224 Stück Hornvieh, 23 Bullen, 223 Kälber, 3 Schafe und 633 Schweine. Gezahlt wurde für 1 Kilo Lebendgewicht: für Rind 0.60, Schweine 1.10 zł.

Warschau, 29. Januar. Die Fleischpreise sind weiterhin im Fallen begriffen. Die höchsten Schweinepreise wurden mit 1.20 zł, mittlere Sorten mit 1.90—0.95 notiert. Für Rind wurde 0.55—0.70, Hammel 0.55, Kälber 1—1.15 für 1 Kilo Lebendgewicht gezahlt. Im Laufe der heutigen Nacht wurden 368 Rinder, 222 Kälber und 830 Schweine geschlachtet.

Metalle. Berlin, 29. Januar. Für 1 Kilo Raffinadekupfer mind. 99—99,3 Prozent 1.29—1.30, Original-Hüttenweichblei 0.79½—0.80½, Hüttenrohzink im freien Verkehr 0.76—0.77, Remelted Plattenzink 0.67—0.68, Original-Aluminium in Blocks 2.35—2.45, Banka Straits und Australzinn 5.45—5.55, Hüttenzinn 99 Prozent 5.30—5.40, Reinnickel 98—99 Prozent 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.30—1.32, Silber in Barren Probe mind. 0.900 95—105, Gold 2.81—2.82½, Platin 14¾—14¼.

Edelmetalle. London, 28. Januar. Platin 510, Silber 32 5/16, bei Zustellung 32 1/16, Gold 86.11.

Warschauer Vorbörse vom 30. Januar.

Dollar 5.18. Englisch Pfund 24.85. Schweizer Frank 99.96. Französischer Frank 28.05.

Warschauer Börse vom 29. Januar.

Belgien	27.16	Paris	28.16
Berlin	—.—	Prag	15.47½
London	24.92	Schweiz	100.21
Neuyork	5.18½	Wien	7.30½
Holland	209.75—209.45	Italien	21.68½

Kurse der Posener Börse.

Für nom. 1000 Mk. in Złoty:

Wertpapiere und Obligationen:	30. Januar	29. Januar
6proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	6.90—7.40	6.40—6.70
8proz. Państwowa Pożyczka Złota	—.—	0.70
Bankaktien:		
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VII. Em.	—.—	3.40
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em.	9.50—9.75	9.00—9.50
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX.	1.90	1.90
Industrieaktien		
Browar Krotoszyński I.—V. Em.	2.40	—.—
H. Cegielski I.—IX. Em.	0.70	0.70
Centrala Rolników I.—VII.	—.—	0.60
Centrala Skór I.—V. Em.	—.—	1.70—1.90
Goplana I.—III. Em.	—.—	8.00
C. Hartwig I.—VII. Em.	1.50	1.50—1.45
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	3.00	2.50
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em.	—.—	6.00
Iskra I.—IV. Em.	0.90	0.75
Luban, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV. exkl. Kup.	85.00	85.00
Dr. Roman May I.—V. Em.	26.00—26.50	24.00—25.00
Papiernia Bydgoszcz I.—IV. Em.	0.60	0.60
Błotno I.—III. Em.	0.35	—.—
Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	0.95	0.90
„Unja" (vorm. Bentzki) I.—III. Em.	—.—	8.00
Wagon Ostrowo I.—IV. Em.	—.—	1.40
Wisła, Bydgoszcz I.—III. Em.	9.50	9.10
Wytwornia Chemiczna I.—VI. Em.	0.45	—.—
Zjed. Browar. Grodziskie I.—IV. Em.	—.—	1.70

Tendenz: fest.

Börsen.

Der Złoty am 29. Januar. **Danzig:** Złoty 101.19—101.71. Ueberweisung Warschau 100.74—101.26. **Berlin:** Złoty 79.95—80.75. Ueberweisung Warschau 80.60—81.00. **Zürich:** Ueberw. Warschau 100. **Wien** Złoty 13520 Ueberweisung Warschau 13600 13700. **Prag:** Ueberweisung Warschau 652.50—658.50. **Bukarest:** Ueberweisung Warschau 37.10. **Czernowitz:** Ueberweisung Warschau 37.10. **Riga:** Ueberweisung Warschau 102. **London:** Ueberweisung Warschau 25.00.

Warschauer Börse vom 29. Januar. Bankwerte: Bank Dyskontowy Warsz. 6.70. Bank Handl. 5.50, Bank Przemysł. we Lwowie 0.39, Bank Tow. Spółdz. 13.00, Związek Spół. Zarobk. 9.50; Industriewerte: Cerata 0.52, Grodzisk 0.60, Puls 0.54, Elektr. Zagł. Dąbr. 1.00, Siła i Swiatło 0.40, Chodorów 4.70, Czersk 0.68, Częstocice 2.18, Gosławice 1.95, Michałow 0.50, W. T. F. Cukru 3.30, Firley 0.40, Łazy 0.15, Drzewn. Przemysł i Handel 0.70, Kop. Węgli 3.00, Polska Nafta 0.63, Polski Przemysł Naftowy 0.35, Bracia Nobel 1.90, Cegielski 0.70, Lilpop 0.73, Modziejowski 4.40, Norblin 0.81, Ostrowiecki 6.80, Parowóz 0.57, Rohn 0.40, Rudzki 1.32, Starachowice 1.96, Ursus 1.70, Zieleniewski 9.90, Zawiercie 20, Żyrardów 12.10, Borkowski 1.15, Bracia Jabłkowscy 1.19, Haberbusch u. Schiele 6.05, Spiritus I—V 3.00 Spiritus VI 2.95, W. T. T. 0.22, Emielów 0.65, Majewski 11.00, Lombard 1.30, Pustelnik 1.00, Tehate 1.80.

Krakauer Börse vom 29. Januar. (Amtlich.) Przemysłowy 0.39, Sp. zarobk. 9.5 . Ziemski. Kredyt. 0.16—0.17. Tohan 0.40, Pharma 1.00, Emielów 0.64 Zieleniewski 9.40 Cegielski 0.76—0.68, Parowozy 0.57—0.56, Trzebina Żel. 0.69—0.68, Górka 16.20—15.60, Siersza Górn. 4.50 4.35, Tepege 2.05, Polska Nafta 0.72—0.70, Krakus 0.90, Chodorów 5.05—4.95—5.00 Cynbie 6.35—6.00—6.10. — Nicht notierte Werte: Jaworzno (100) 12.50—13.00 (25) 13.30—13.35.

Berliner Börse vom 29. Januar. (Amtlich.) Helsingfors 10.565—10.605 Wien 5.909—5.929, Prag 12.48—12.52, Budapest 5.83—5.85, Sofia 3.055—3.065, Holland 169.04—169.46, Oslo 64.17—64.33. Kopenhagen 75.06—75.24 Stockholm 113.02—113.30, London 20.122—20.162, Buenos Aires 1.182, Mailand 17.50—17.54, Paris 22.95—21.15 Schweiz 80.95—81.15, Spanien 59.98—60.12 Danzig 79.80—80.00, Bukarest 2.19—2.20. Japan 1.613—1.617, Rio de Janeiro 0.484—0.486, Jugoslawien 6.84—6.86 Portugal 20.08—20.12, Riga 80.50—80.90, Reval 1.112—1.118, Kowno 41.495—41.705, Athen 7.14—7.16. Konstantinopel 2.23—2.24.

Wiener Börse vom 29. Januar. (In 1000 Kronen.) Austr. Kol. Banw. 460.4, Kol. Póln. 12050, Kol. Lw. Czern. 206 Kol. Połudn. 62.5. Bank Hipot. 8.1, Alpiny 414.1, Siersza 66.8. Silesia 129 Zieleniewski 132, Tepege 27—28. Krupp 233.5. Huta Poldi 885. Portl. Cement 342 Skoda 1489.5 Rima 148.6. Apollo 640, Fanto 245, Karpaty 169.7, Galicja 1550, Nafta 175. Lumen 8.2, Schodnica 235 Mraźnica 57½—58½.

Züricher Börse vom 29. Januar. (Amtlich.) Neuyork 5.18 3/16, London 24.88¼, Paris 27.97¼. Wien 72.98¼ Mailand 21.58¾, Belgien 27. Sofia 3.77½, Holland 208 11/16 Oslo 79.37, Kopenhagen 92.58½, Stockholm 139⅝, Spanien 74.12, Bukarest 2.72½, Berlin 123⅜, Belgrad 8.47¾.

Danziger Börse vom 27. Januar. (Amtlich.) London 25.29½, Scheck 25.21, Paris 28.45—28.60 Dollar 5.2356—5.2619, Schweiz 101.29—101.81, Berlin 124.937—125.563, deutsche Mark 124.687 bis 125.313.

1 Gramm Feingold bei der Bank Polski für den 30. Januar 1925 — 3.4888 zł. (M. P. Nr. 23 vom 29. 1. 1925).

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 30. Januar 1925

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

(Ohne Gewähr.)

Weizen	36.50—38.50	Roggenkleie	21.50
Roggen	32.50—33.50	Hafer	29.50—31.50
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke)	57.00—60.00	Seradella (neue)	14.00—16.00
Roggenmehl I. Sorte (70 % inkl. Säcke)	45.00—47.00	Blaue Lupinen	10.50—12.40
Roggenmehl II. Sorte (65 % inkl. Säcke)	50.50	Gelbe Lupinen	14.00—16.00
Braugerste	27.00—29.00	Klee, roter	160.00—230.00
Felderbsen	22.00—25.00	„ schwedischer	100.00—130.00
Viktoriaerbsen	30.00—34.00	„ gelber	50.00—65.00
Fabrikkartoffeln	4.90	„ weißer	200.00—250.00
Kartoffelflocken	23.00—24.00	„ ungereinigter	20.00—27.00
		Stroh lose	1.80—2.00
		Stroh gepreßt	3.00—3.15
		Heu lose	4.60—5.30
		Heu gepreßt	7.20—8.20

Tendenz ruhiger. Schwächere Nachfrage.

Städtischer Viehmarkt vom 30. Januar 1925.

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 73 Rinder, 554 Schweine, 75 Kälber, 36 Schafe; zusammen 738 Tiere.

Man zahlte für 100 Kilo Lebendgewicht in zł:

I. Rinder: B. Bullen: b) vollfleischige jüngere 58—60.

II. Kälber: c) mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 86—90, d) weniger gemästete Kälber und gute Säuger 74—76, e) minderwertige Säuger 60—64.

IV. Schweine: b) vollfleischige von 120 bis 150 Kilogramm Lebendgewicht 122—124, c) vollfleischige von 100 bis 120 Kilogr. Lebendgewicht 116—118, d) vollfleischige von 80 bis 100 Kilogr. Lebendgewicht 110—112, e) fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogramm 100—104.

Marktverlauf ruhig.

Gemeinschaft.

Der Weg, den Jesus gegangen ist, um seine göttliche Sendung auf Erden zu erfüllen, das Gottesreich auf Erden aufzurichten, ist eigentümlich durch die Methode seiner Arbeit. Ehe er vor die Menge tritt, sammelt er um sich einen kleinen Kreis Getreuer. Wir finden ihn wandeln am See Genezareth. Da sieht er das Brüderpaar Johannes und Jakobus. Er ruft sie in seine Nachfolge. Er begegnet dem Petrus und seinem Bruder Andreas. Er ruft sie in seine Nachfolge. Und so sammelt er allmählich den Kreis der Zwölf, in deren Zahl sich offenbar die Zahl der Stämme Israels wiederholt. Sie sind ihm sozusagen Vertreter des neutestamentlichen Bundesvolkes.

Warum dieser Jüngerkreis? Gewiß, um in diesem engsten Kreise sich spätere Gehilfen und Fortsetzer seiner Arbeit an den Menschen zu erziehen, gewiß, um in ihrer Mitte so manches aussprechen zu können, was vor die Menge des Volkes noch nicht gehörte. Aber doch auch, um nicht nur an ihnen selbst für sich Freunde zu haben, mit denen er Gemeinschaft pflegen konnte, sondern auch sie selbst eng zusammenzuschließen und aneinander zu weisen. Kein Mensch kann für sich allein bleiben, er ist auf Gemeinschaft mit anderen angelegt. Keine Religion ist lebendig, die nicht gemeinschaftsbildend wirkte. Insofern hat Zinzendorf recht, wenn er kein Christentum ohne Gemeinschaft statuieren will.

Darum hat Jesus sich von vornherein nicht begnügt, da und dort einzelne Seelen aus dem Verderben und der Welt herauszuholen und sie dann wieder sich selbst zu überlassen oder nur an sich zu binden, sondern er hat sie zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen, in der einer den andern tragen, stützen, ihm helfen sollte. Das ist das Samenkorn der Gemeinde, der Kirche.

Wir wollen uns dessen bewußt bleiben: Keiner von uns ist nur ein Einzelner, wir sind nach Christi Willen Glieder einer Gemeinschaft, Seiner Jüngergemeinde. „Er das Haupt und wir die Glieder. Er der Meister, wir die Brüder."

D. Blau-Posen.

Landwirtschaftliche Fragen in deutscher Beleuchtung.

Agrarkrise und Weltmarkt.

Am 26. wurde in Dresden die Landwirtschaftliche Woche durch den Vorsitzenden des Landeskulturrats, Geh. Ökonomierat Steiger-Leutewitz, eröffnet. Dr. Georg Wilhelm Schiele-Naumburg wies auf den Zusammenhang der landwirtschaftlichen Weltmärkte hin und betonte die Notwendigkeit eines engen Zusammenschlusses zwischen der städtischen und ländlichen Bevölkerung. Die Ursache der Agrarkrise erblickt der Redner darin, daß das Preisniveau der deutschen Agrarprodukte unter dem Weltmarkt liege, während es vor dem Kriege gerade umgekehrt gewesen sei. Der Krise abzuhelfen, müsse vor allen Dingen die freie Ausfuhr der Agrarprodukte gehoben werden. Als weitere Ursachen der Agrarkrise bezeichnete Dr. Schiele den Preisunterschied zwischen Urprodukt und Endprodukt, die vermehrten Steuern und Abgaben, die die Landwirtschaft zu tragen habe, und er glaubt feststellen zu müssen, daß diese Mißverhältnisse auch durch keinen Auslandszoll beseitigt werden können. Unsere Rettung liegt auf dem Felde des Binnenmarktes, und hier werde gerade die Landwirtschaft die Hauptabnehmerin für die Industrie sein müssen. Wenn die Wirkung des Dawes-Gutachtens sich bei uns nach geraumer Zeit bemerkbar machen werde, dann werden sich die Verbraucherpreise in den Städten nach oben, die Erzeugerpreise auf dem Lande nach unten bewegen. Was unsere Zeit von uns fordert, ist der Ausschluß jeder Luxuseinfuhr und die Belastung der Einfuhr von Fertigfabrikaten. Nur auf diese Weise kann unsere Handelsbilanz wieder aktiv werden. Der deutsche Bauer, der erste Berufsstand der Nation, muß — wenn uns geholfen werden soll — die gesamte Staatspolitik zu erfassen verstehen.

Das marokkanische Problem in englischer Auffassung.

Die „Times" äußern sich zu dem das internationale Interesse mehr und mehr in Anspruch nehmenden Marokkoproblem im Sinne der Befürwortung einer friedlichen Lösung oder spanisch-französischen Zusammenarbeit in militärischer Hinsicht:

„Ob des Marquis von Estella letzte Pläne, durch Abkürzung der rückwärtigen Verbindungen eine ausgedehntere Front aufrechtzuerhalten, bei verminderten Mannschaftsbeständen ausführbar sein werden, wenn die Riffleute mit ihren Angriffen fortfahren und die kriegerischen Jabalastämme sich mit ihnen vereinigen, wenn sich ihre Kampfkraft fortwährend durch zunehmende Disziplin vergrößert, wie ihre Ausrüstung sich in den letzten Jahren vergrößert hat, dann rückt ein gemeinsamer Angriff der Riffleute auf Tetuan, Alcazar, Arzeila oder selbst Tanger (wenn sie auf die internationale Zone keine Rücksicht nehmen) durchaus in den Bereich der Möglichkeit. Von diesen Orten sind zwei weniger als zehn Meilen von der neuen Front entfernt, und der weiteste liegt keine zwanzig Meilen weit weg. Eine feindliche Macht, die in den Jabalabergen steht, hat sie also bei einem energischen Vorstoß in Reichweite. Die neue Linie muß, wenn sie nicht erschüttert werden soll, ganz besonders stark und ganz besonders gut bewacht sein. Wenn sie einmal durchbrochen ist, so hat sie keinen Verteidigungswert mehr. Im letzten Juli machten die von Abdel Krim in die Jabalaberge entsandten Kräfte einen Vorstoß von zwanzig Meilen, wobei sie die Wad Lau-Front durchbrachen und auf Schußweite an Tetuan herankamen. Wenn sie dieses Vorgehen wiederholten, so könnten sie auf die in der Bucht vor Tanger liegenden Schiffe feuern. Diese militärischen Erwägungen müssen dem Marquis von Estella Sorge bereiten, denn sie vereiteln den Zweck seines Rückzuges, die Entlastung des Budgets.

Wir kennen nicht alle Pläne des Marquis. Er scheint noch eine andere Absicht zu haben, über die nur so viel verlautet, daß der Marquis hofft, auf irgend eine Weise Spaniern und anderen Ausländern in der geräumten Zone und über sie hinaus freien Verkehr zu sichern. Es könnte sein, daß Spanien den Mauren folgendes sagen würde: „Durch unseren Rückzug haben wir Euch den klaren Beweis geliefert, daß wir Euer Land nicht in Besitz nehmen und Euch nicht mit Gewalt unterwerfen wollen. Über unsere jetzige Stellung hinaus werden wir nicht mehr vorrücken. In Sscheschuan ließen wir Euch ein Hospital zurück, wir haben Euch Straßen mit Abzugskanälen und Brücken gebaut. Wir werden Euch Ärzte und Ingenieure senden und viel Geld auf Euer Land verwenden, wenn Eure Kaids Ordnung und Unantastbarkeit des Eigentums garantieren." Raisuli, mit dem der Marquis von Estella in enger Verbindung bleibt, würde der spanische Beauftragte und Agent im Jabalagebiet sein, Abdel Krim sein „Gegenstück" in der östlichen Zone. Vertreter der alten Schule der „friedlichen Durchdringung" Marokkos mit Feuer und Schwert werden über solch einen Vorschlag lächeln, aber man muß bedenken, daß Abdel Krim ständig versichert, er habe den Wunsch, seinen Stämmen die Vorteile der Zivilisation zukommen zu lassen. Er hat sich an den Völkerbund gewendet, dessen hohe Autorität er nach seinen Worten anerkennt. Er könnte deshalb kaum das spanische Anerbieten zurückweisen, wenn der Völkerbund den (natürlich von Spanien zu machenden) Vorschlag annähme, diesen Plan unter Aufsicht des Völkerbundes durchzuführen.

Krieg oder Frieden.

Es würde der spanischen Regierung weit weniger kosten, die mit Pickel, Schaufel oder Kelle ausgerüsteten und mit öffentlichen Arbeiten im Riffgebiet beschäftigten Mauren zu entlohnen, als die spanischen Soldaten für die undankbare Aufgabe zu bezahlen, den mit modernen Gewehren versehenen Mauren feindlich entgegenzutreten. Ein kleiner Prozentsatz der Ausgaben für den Marokkofeldzug, die in den letzten Jahren mehr als eine Million Pesetas (etwa 30 000 Pfund) täglich betrugen, würde genügen, die Durchführung umfassender öffentlicher Arbeiten zu sichern, was für Land und Einwohner von überaus großem Vorteil wäre.

Raisuli ist für die spanische Sache gewonnen. Wenn Abdel Krim wirklich der aufgeklärte Führer ist, für den er sich ausgibt, so könnte er keinen Einwand dagegen erheben, daß für den Straßenbau, den er jetzt mit Hilfe spanischer Gefangener betreibt, ein wirksameres System gefunden würde. Aber wenn er nur ein Maure ist, ein geringer, ehrgeiziger Häuptling, dessen einziges Ziel die Ausdehnung seiner persönlichen Herrschaft ist, wenn er als ein neuer Roghui, wie die anderen dieser Art, deren Aufstieg und Fall vor den Tagen des Protektorats die Geschichte Marokkos bildete, gegen den Sultan rebelliert, dann sieht die Sache anders aus. Dann bleibt nichts anderes übrig, als das Schwert mit dem Schwert zu überwinden. Wenn Abdel Krim nicht angegriffen wird, wird er selbst angreifen, denn nur durch ein offensives Verhalten kann er seine Führerstellung behaupten. Das spanische Volk ist des Kriegführens ohne Zweck und Ende müde und will die finanzielle Last und die Menschenopfer nicht mehr länger tragen. Andererseits kann Spanien nicht gut längere Zeit die Fiktion aufrecht erhalten, daß es seine Vertragspflichten, Gesetz und Ordnung in seiner Zone zu sichern, erfüllt, wenn es untätig bleibt. Die Lage ist so, daß sie schnelles Handeln erfordert. Unter den obwaltenden Umständen erfordert die Klugheit, daß man die Möglichkeiten der Entwicklung ins Auge faßt und sich auf sie einstellt.

In Anbetracht der Tatsache, daß Frankreich und Spanien eine gemeinsame zivilisatorische Aufgabe im scherifischen Reiche haben, ist es seltsam, daß die beiden Regierungen bis jetzt nicht enger zusammengearbeitet haben. Vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus war das Versäumnis, eine solche Zusammenarbeit nicht schon längst herbeizuführen, ein Unglück, vom militärischen Gesichtspunkte aus ein schwerer taktischer Fehler.

Durch eine Verständigung zwischen den militärischen Stellen in Tetuan und Fez würde man auf die direkteste und wirksamste Weise alle nur möglichen Pläne Abdel Krims zum Scheitern bringen können. Abdel Krim bedroht den Sultan in der französischen Zone ebenso wie den Kalifen in der spanischen Zone; aber seine Hauptstadt Ajdir wie auch seine geheimen Schlupfwinkel im Innern des Landes würden bei einer gemeinsamen Operation für ihn verloren sein, nämlich einer Landung spanischer Truppen in der Bucht von Alhucemas und eines Vordringens französischer Streitkräfte im Gis- oder Nekortal. Bisher scheint die Schwierigkeit eines gemeinsamen Oberbefehls einer solchen spanisch-französischen Zusammenarbeit auf militärischem Gebiete im Wege gestanden zu haben, aber der spanische Stolz sollte nunmehr eine Bitte an die Franzosen, Spanien bei der Bekämpfung des gemeinsamen Feindes behilflich zu sein, nicht mehr verhindern.

Ein französischer Militärschriftsteller, Reginald Kann, der die spanische Zone während des Feldzuges besucht hat, hat eine Lösung des Marokkoproblems vorgeschlagen, die die Diplomaten erstaunen mag, aber von gesundem Menschenverstande zeugt. Im großen und ganzen stellt sie sich so dar: Sowohl Spanien wie Frankreich haben dem Sultan die Erhaltung seines Reiches garantiert, und sie müssen ihn deshalb vor seinen Feinden, nämlich Abdel Krim und den ihm folgenden aufrührerischen Stämmen, schützen. Wenn Spanien Abdel Krim nicht schlagen kann, muß man allenfalls Frankreich eine Landung in Alhucemas erlauben. Für militärische Operationen gegen die Riff- und Jabalarebellen ist aber auch ein Stützpunkt an der atlantischen Küste nötig. Spanien sollte daher Laraiche an die französische Zone abtreten. Spanien würde für den Gebietsverlust in der internationalen Zone von Tanger zu entschädigen sein.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 30. Januar.

Die Großstadt Posen in der Beleuchtung eines polnischen Blattes.

Eine bemerkenswerte Darstellung der Veränderungen, die Posen während des letzten Jahrzehnts durchgemacht hat, geht dem „Głos Pomorski" zu. Wir lesen in dem polnischen Blatt folgende Sätze, deren bitterer Wahrheit man sich zum Teil nicht wird verschließen können:

„Posen hat sich im Laufe einer kurzen Spanne Zeit von Grund auf verändert. Zurzeit atmet es schwer im nervösen Leben der Großstadt die auf der Jagd nach Gold und Vergnügen ist. Zu ungeahnten Ausmaßen ist das Kaffeehausleben und der Kinorummel angewachsen. Früher saß man den langen Abend am warmen häuslichen Herd, heute verbringt man ihn in qualmigen Kaffeehäusern oder im Kino. Doch verkehrt der durchschnittliche Posener nicht etwa in Lokalen der leiblichen Genüsse wegen. Die Speisewirtschaften sind sogar völlig leer. In einer bekannten Gaststätte fand sich neulich außer uns nur eine Gruppe gelangweilter Kartenspieler der Kellner. In die Kaffees geht man in Posen, um Musik zu hören, Unterhaltung zu pflegen, schöne Frauen und ihre Kleider zu bewundern. Die Posener Theater aber kämpfen gewaltig gegen die mächtig aufkommenden Kinos an. Im übrigen aber klagt alles über schlechte Zeiten und die Geldknappheit.

Früher gab es in Posen nicht viel Reichtum und Luxus, aber auch keine Armut. Vor vier Jahren noch konnte Professor T. sagen: „Posen kann stolz darauf sein, daß es fast gar keine Bettler und zerlumpten Kinder hat, die sich unbewacht umhertreiben!" Inzwischen hat sich alles geändert. Der Mittelstand ist zu geringen Ausnahmen zusammengeschrumpft. Luxus, Reichtum auf der einen, Hunger und Elend auf der anderen Seite, das ist der bezeichnende Gegensatz der Großstädte. Noch nie hat Posen so viel umherlungernde, zerlumpte und unbewachte Kinder gesehen, deren einziger Erzieher die Straße ist. Die Eltern haben keine Zeit, sich um ihre Sprößlinge zu kümmern, das Leben in den Kaffeehäusern und den verschiedenen Kneipen nimmt zu viel Zeit in

Die Mutter.

Roman von Lola Stein.

(43. Fortsetzung.)

Er lächelte. „Sei wieder froh, Liebling, ich habe mich so auf die Stunde Alleinsein mit Dir gefreut."

„Und wärest doch mit der Carini gegangen, wenn Mama sich nicht erboten hätte, es zu tun."

„Weil ich gegen Ruth nicht ungefällig sein will und kann. Sei doch nicht töricht, Kindchen. Deine Eifersucht auf Ruth ist so lächerlich. Wenn Du wüßtest, wie fern sie allen meinen Gedanken ist und wie ganz Du mich erfüllst."

„Deine Arbeit erfüllt Dich, Udo, nicht mehr ich."

„Neben der Arbeit Du!" rief Udo.

„Ach nein, es ist alles anders geworden."

„Ja, anders als in den ersten Monaten, Liebling, weil ich mich darauf besonnen habe, daß ich arbeiten muß."

„Die es Dir sagte, die Dich so änderte, war die Carini."

„Was denn, Du Dummchen? Ich fühle Freundschaft und Dankbarkeit für sie nicht mehr."

„Das ist schon zuviel. Ach, wieviel hat mir diese schreckliche Frau genommen."

Er nahm sie in seine Arme, küßte sie. „Der Sketsch ist fertig. Ruth wird nicht mehr zu mir kommen. Ich werde an meinem Roman arbeiten. Und wenn sie uns besuchen will, so wird es abends sein, wenn auch die anderen Freunde hier sind. Die gemeinsamen Arbeitsstunden, die meinen kleinen Liebling so quälten, sind vorüber. Du wirst wieder neben meinem Schreibtisch sitzen, alles wird wie einst sein. Aber nun darfst Du auch nicht mehr weinen, mußt froh und heiter sein, darfst mir doch den Abend heute nicht verderben mit Deinem unglücklichen Gesichtchen. Du hast keinen Grund, traurig zu sein, Uschi."

„Doch," sagte sie leise, „doch! Nichts wird wieder wie einst, Udo, alles ist anders geworden. Du, ich, alles."

„Ich verstehe Dich nicht, Geliebtes."

„Weil Du blind bist, Udo. Sonst hättest Du lange, lange sehen müssen, wie wenig froh, wie überflüssig ich mich fühle."

„Überflüssig, Du? Uschi, liebst Du mich denn nicht mehr?"

„Ich liebe Dich. Aber Du, Du..."

Wieder küßte er sie leidenschaftlich. „Ich liebe Dich doch so unsagbar. Uschi, kleine Uschi, mit was für Hirngespinsten quälst Du Dich!"

„Keine Hirngespinste, nein, Udo, es ist die Wahrheit. Ich bin hier im Hause überflüssig."

„In meinem Hause — überflüssig — Du?"

„In Deinem und Deiner Mutter Hause, das nicht das meine ist!"

„Uschi!"

„Ist es denn nicht so? Bin ich hier Herrin und Hausfrau? Ist das nicht allein, ganz allein Deine Mutter? Hast Du gehört, wie die Carini sie begrüßte, sich bei ihr entschuldigte, sie um einen Teller Suppe bat? Mir gab sie kaum die Hand. Und so wie sie, sind die anderen alle, nur natürlich freundlicher, netter. Aber im Grunde sehen sie doch nur Deine Mutter als Hausherrin, nicht mich."

„Ist es das, was Dich quält?" fragte er erstaunt. „Seit wann gibst Du so viel darauf, was die Leute denken und sagen, Uschi?"

„Es ist nur ein Symptom," meinte sie. „Ich wollte Dir nur damit zeigen, wie es ist. Ich war zuerst in unserer Ehe wohl nicht nett, nicht aufmerksam genug gegen Deine Mutter, ich habe sie alles allein tun lassen und mich um nichts gekümmert. Nun hat sie sich seit langem gerächt. Seit ich nicht mehr die ganzen Tage bei Dir sein konnte, seit ich so viel überflüssige Zeit hatte, wollte ich mich gern betätigen. Mit irgend etwas Nützlichem. Aber Deine Mutter wies mich immer wieder ab. Sie sagte, es sei nicht genügend Beschäftigung für zwei Frauen in unserem kleinen Haushalt. Damit mag sie recht haben. Was aber soll ich denn tun?"

Er war sehr betroffen. „Mich lieben," sagte er, „für mich da sein, Uschi, wie Du es zuerst gewesen bist."

„Aber ich bin aufgewacht aus diesem süßen Traum," klagte sie, „ich sehe das Leben jetzt, wie es ist. Ich kann nicht immer bei Dir sein, Du kannst mich nicht immer gebrauchen. Du gehörst Deiner Arbeit, Deinen vielerlei Pflichten, wie jeder Mann. Und ich bin dann nutzlos, überflüssig. Ich muß auch Pflichten haben, Udo. Gib sie mir."

„Was soll ich tun, was soll ich Dir geben, Geliebtes? Zuerst wolltest Du keine Pflichten, sagtest mir, daß Kochen und Wirtschaften Dir greulich sei. Und nun?"

„Ich mag es auch noch nicht. Aber ich muß doch wissen, wozu ich da bin. Deine Mutter macht Dir das Leben behaglich. Ich stehe mit leeren Händen daneben, zu nichts nutze."

„Aber mir bist Du Lebensnotwendigkeit, Uschi, begreifst Du das nicht?"

„Ich begreife nur, daß mir Deine Worte nichts nützen, daß ich einen Inhalt für die leeren Stunden haben muß, in denen Du nicht bei mir bist. Daß ich fühlen kann: ich leiste etwas, ich bin etwas in seinem Leben."

„Das bist Du auch so!"

„Aber ich muß es wissen und empfinden. Ja, Udo, ich fordere Pflichten von Dir."

„Kind, Kind, was soll ich nur machen? Was Du forderst, ist, daß ich meiner Mutter plötzlich sage: geh', wir brauchen Dich nicht mehr."

„Nein, Udo, nicht so . . ."

„Weniger schroff vielleicht, aber dem Sinne nach so. Uschi, begreifst Du denn, was Du von mir verlangst? Das kann ich nicht."

„In die Ehe gehört kein dritter Mensch, Udo. Keine Mutter, und sei sie die beste. Keine Freundin, und hülfe sie noch so sehr. Nur Mann und Frau. Und nur wenn diese beiden Menschen sich alles sind, sich alles geben, alles für einander tun, können sie wirklich, glücklich sein."

(Fortsetzung folgt.)

Anspruch. Es gibt sogar Leute, die ihre Kinder auf die Straße schicken, damit sie mit Betteln oder Diebstahl etwas verdienen.

Der Mittelpunkt der Stadt ist abends in ein Meer von Licht und Pracht getaucht. Hier läuft alles zusammen, hier ist das Erntefeld für gefallene Menschen aller Art: Betrunkene, Diebe, Halbweltdamen.—

In vieler Hinsicht aber hat sich Posen gebessert. Das Gemeinschaftsleben hat sich großartig entwickelt. Vorträge, Konzerte, Versammlungen die Menge! Auch die ernst zu nehmende Presse kommt hoch. So sehen wir, daß Posen sich aus einer Provinzialstadt zur Großstadt umgestaltet und alle Licht- und Schattenseiten einer solchen anzunehmen beginnt."

Reichsdeutsche Ruhegehaltsempfänger, Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene in Polen.

Die reichsdeutschen Ruhegehalts- und Rentenempfänger in Polen werden zur Behebung noch immer bestehender Zweifel nochmals darauf hingewiesen, daß für die Bewilligung und Zahlung der Gebührnisse, einschließlich Zusatzrenten, **allein das Versorgungsamt Schneidemühl zuständig** ist. Alle Anfragen und Anträge sind deshalb unmittelbar an dieses Amt zu richten. **Kriegsbeschädigte**, die ihres Versorgungsleidens wegen Heilbehandlung bedürfen, wollen sich gleichfalls an das genannte Amt wenden, von dem sie auf dem schnellsten Wege Belehrung und Bescheid erhalten werden.

Auch in diesem Jahre, und zwar im Februar, werden den Pensions- und Rentenempfängern **Jahresbescheinigungen** zwecks Beglaubigung und Bescheinigung der deutschen Reichsangehörigkeit zugehen. Bis dahin wird es sicher jedem möglich geworden sein, einen genügenden **Ausweis über seine deutsche Reichsangehörigkeit** zu erlangen. Ferner sei noch darauf hingewiesen, daß sie **Gebührnisse** auch an eine **Person, Bank oder Sparkasse** in Deutschland überwiesen werden können. Wünsche über Art der Zahlung können bis zum 15 Februar jeden Jahres beim Versorgungsamt Schneidemühl schriftlich angebracht werden.

Die Orgel im Posener Dom.

Seit einiger Zeit sind in Posen Bestrebungen im Gange, der alten Kathedrale ein würdiges Instrument zu verschaffen. Freiwillige Spenden und der Erlös einer Reihe geistlicher Konzerte sollen die ersten Mittel hierzu liefern. Um die Anteilnahme der Öffentlichkeit auf dies Vorhaben zu lenken, veröffentlicht der Dirigent des Kathedralchors, Dr. **Gieburowski**, in den Spalten des „Kurjer Pozn." einige Mitteilungen über die Geschichte der Orgeln dieser Kathedrale, die manches Interessante enthalten.

Daraus ist zu entnehmen, daß die Akten über dieses ehrwürdige Gotteshaus leider trotz seines fast tausendjährigen Alters nur bis zur Hälfte des 15. Jahrhunderts zurückreichen. Wiederholt ist auch in den alten Kirchenchroniken die Rede von den Orgeln. Der erste Vermerk hierüber ist aus dem Jahre 1475. Damals erhielt Jan Kopersmet (Kupferschmidt) vom Domkapitel den Auftrag, für die umgebaute Kirche eine neue Orgel zu bauen. Dafür erhielt er — 48 Mark. Dann schweigen die Pergamente fast zweieinhalb Jahrhunderte über Orgelangelegenheiten. Im Jahre 1671 wurde ein Danziger Orgelbauer, Georg Witrowski, mit dem Bau einer neuen Orgel betraut, für die er 10 000 fl. erhielt. Das Danziger Werk schmückte den Dom 125 Jahre lang. Um 1796 erhielt der Breslauer Orgelmeister Johann Peterra einen Bauauftrag, und die von ihm hergestellte Orgel steht noch heute da. Sie kostete damals 24 000 fl.

Inzwischen ist das einst stattliche Werk eine Ruine geworden. Es fehlen die Metallpfeifen des Hauptprospekts ganz, die anderen Pfeifen sind aus dem Leim gegangen oder durch den Holzwurm zerfressen, die Register unvollständig, der Mechanismus überaltert und vollständig abgenutzt

Es besteht nun der Plan, den Bau einer neuen Orgel durch die Pariser Orgelbaufirma Cavaille-Col ausführen zu lassen, die angeblich sogar die deutschen und englischen Orgelbauunternehmen in mancher technischen Hinsicht übertreffen soll. Die Kosten werden auf etwa 110 000 zł geschätzt.

× **Über die Eisgewinnung** bittet das Starostwo Grodzkie uns, folgendes mitzuteilen: Die Eisernte ist im hiesigen Polizeibezirk nur auf folgenden Gewässern gestattet: auf der **Warthe** oberhalb der Abflüsse aus den Gerbereien in Berdychowo und Piotrowo, auf der **Cybina** und den überschwemmten Eichwaldwiesen in der Nähe des früheren Rennplatzes. Eis, das aus Gewässern eines anderen Bezirks stammt, kann man nur gegen ausdrückliche Bescheinigung der betreffenden Polizeibehörde transportieren, daß das Eis aus nicht infizierten Gewässern herrührt. Die Polizeibeamten haben den Auftrag erhalten, die Befolgung obiger Vorschriften streng zu überwachen. Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß sich unbedingte Unschädlichkeit natürlichen Eises, wie auch des aus ihm durch Auftauen gewonnenen Wassers mit voller Sicherheit nicht bestimmen läßt. Es empfiehlt sich also nicht, Eis oder Eiswasser für Gebrauchszwecke zu benutzen, sondern nur zur Kühlung von Speisen und Getränken, und zwar so, daß das Eis nicht in direkter Berührung steht mit den Lebensmitteln. Übertretungen obiger Vorschriften werden auf Grund des § 2 der Polizeiverordnung vom 13. Juli 1910 bestraft. Obige Mitteilungen haben nur den Charakter einer allgemeinen sanitätspolizeilichen Verordnung und befreien die Interessenten keineswegs davon, in jedem Falle eine wasserpolizeiliche Genehmigung von der Inspektion der Wasserwege erlangen und eine entsprechende Abgabe für die Eisgewinnung im Sinne der Bestimmung des Artikels 21 Absatz 4 und des Artikels 82 Abs. 1 des Wassergesetzes vom 19. September 1922 (Dz. U. R. P. Nr. 102 vom Jahre 1922) entrichten zu müssen.

× **Eine weitere Steigerung des Brotpreises** ist seit dem gestrigen Tage eingetreten. Ein Dreipfundbrot, das bisher 60 gr kostete, muß jetzt mit 65 bezw. 70 gr bezahlt werden.

---

* **Birnbaum**, 28. Januar. Im nahen **Alt-Zattun** ist kürzlich in einer Familie **Aniol** der **Typhus** ausgebrochen. Von der Krankheit wurden die Mutter und eine etwa 16jährige Tochter ergriffen. Beide wurden Anfang der Woche in das Krankenhaus nach Birnbaum gebracht. Ende der Woche ist die Mutter hier verstorben. Außer dem Manne mußte die Entschlafene mehrere ältere und jüngere Kinder zurücklassen. Aus Anlaß der Erkrankung war in Alt-Zattun die in der Nachbarschaft befindliche Gastwirtschaft geschlossen worden, ist aber seit Sonnabend wieder freigegeben.

* **Graudenz**, 29. Januar. In der **Stadtverordnetensitzung** am Montag rief der Antrag des eingesetzten Komitees der landwirtschaftlichen und industriellen Ausstellung betreffend Anteilnahme der Stadt an der Ausstellung mit einem Garantiefonds in Höhe von 30 000 zł eine lebhafte Aussprache hervor. Stadtv. Reder machte den Vorschlag, der Magistrat möge eine entsprechende Summe für die Beschäftigung der Arbeitslosen bei den Vorbereitungsarbeiten für die Ausstellung sicherstellen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen, sowie der Antrag des Bürgerklubs betr. ein ausländisches Darlehn zum Zwecke des Ausbaues der Stadt. Die Anträge wurden einem Ausschusse überwiesen.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Talmudische Weisheitslehren.

Hätte ich mich nicht nach der Scherbe gebückt,
Ich hätte die Perle nicht d'runter erblickt.

*

Auch dem Dieb darfst du nichts nehmen,
Ohne am Diebstahl teilzunehmen.

*

Hinter dem Leidenden her
Wandelt von Leiden ein Heer.

*

Es ging einst das Kameel, sich Hörner auszubitten:
Ihm wurden noch dazu die Ohren abgeschnitten.

*

Des Weges Weite
Würzt Freundesgeleite.

*

Die Wolken, die leuchten,
Werden das Land nicht befeuchten.
Doch die sich trüb erheben,
Werden Regen geben.

*

Die Liebe bricht
Das Gleichgewicht.

Der gemütliche Wiener Chauffeur.

Von Dr. Eugenie Schwarzwald.

Mein Lebtag bin ich zu Fuß gegangen. Erst seit einiger Zeit darf ich manchmal — bis auf Widerruf — mit dem Auto fahren. „Das ist mir auch nicht an der Wiege gesungen worden," sagte ich neulich vergnügt zu meinem Freunde Adolf. „Wie," fragte er erstaunt, hast Du eine Wiege gehabt?" Er hat nämlich eine genaue Kenntnis meiner ökonomischen Herkunft.

Von allen Vorteilen einer gesicherten Lebensstellung schien mir immer der Besitz eines Automobils der einzig begehrenswerte. Wer das hat, dachte ich, kann mehr arbeiten, besser organisieren, pünktlicher zur Stelle sein, zarte Aufmerksamkeiten erweisen und vor allen Dingen sein angeborenes Minderwertigkeitsgefühl siegreicher bekämpfen. Ich war nicht neidisch, wenn ich Leute im Auto fahren sah, aber ich wollte auch gern Auto fahren.

Innerhalb des ganzen Autowesens gab es für mich nur eine einzige fragwürdige Figur: den Privatchauffeur. Von dessen Berufscharakter hatte ich die schlechteste Meinung. Sein Bedürfnis, um jeden Preis allen andern vorzufahren, mußte ja zu einer Vernichtungsmanie gegen Mensch und Tier ausarten.

Nie hätte ich gedacht, daß ich einmal vor Gericht stehen würde, um für einen Chauffeur Zeugnis abzulegen. Aber man soll eben nichts verschwören; je älter man wird, desto enger wird der Kreis der üblen Dinge, die man noch nicht getan hat.

Vor kurzem erhielt ich eine Zeugenladung und verfiel sofort in Angstzustände. Ich fürchte mich vor dem Straßenbahnschaffner, vor dem Theaterbilletteur, vor dem Kellner, vor jedem Menschen, der ein Amt hat; wie gar erst vor dem Gericht! Schon in der Schule zitterte ich bei einer hochnotpeinlichen Disziplinaruntersuchung, die anderen Kindern galt, so daß man hätte annehmen können, ich wäre der Anstifter. Auch jetzt noch überfällt mich jeden Morgen beim Kaffee, wenn ich den Gerichtssaal lese, alle Schauer der Mitschuld.

Donnerstag um 11 Uhr war ich vorgeladen. In der Nacht vor der Verhandlung träumte mir: ich trete in den Gerichtssaal, der Richter sagte ungeduldig: „Gehen Sie sofort hinaus!" Ich warte draußen. Nach einer Stunde läßt er mich holen und sagt: „Wenn Sie das nächstemal so spät kommen, werden Sie polizeilich vorgeführt werden. Jetzt müssen Sie warten." Als ich ein Jahr lang gewartet habe, darf ich wieder in den Saal. Dort ist der Richter verschwunden, und eine Grabesstimme dringt aus dem Kamin: „Die Verhandlung ist auf das Jahr 1974 vertagt. Sie werden schriftlich benachrichtigt, wenn Sie wieder zu erscheinen haben." Stammelnd versuche ich einzuwenden, daß ich dann bestimmt tot sein werde. „Das tut nichts zur Sache," tönt es dumpf aus dem Kamin.

Dann erwachte ich, um sofort von jenen Vergiftungserscheinungen befallen zu werden, die wir alle von der lateinischen Schularbeit her kennen. Endlich stand ich vor dem Richter. Ich atmete wie befreit auf, denn er sagte nicht, „gehen Sie hinaus," sondern ließ mich sogar Platz nehmen. „Bitte, wer führt mich als Zeugen," fragte ich. „Ihr Chauffeur. Er ist wegen Schnellfahrens angezeigt." Der Richter sah sehr menschenfreundlich aus. Ich faßte Mut, das Gefühl, ich sei eine Kindesmörderin, wich beinahe ganz von mir:

„Das war sehr unvorsichtig von dem Chauffeur, mich vorladen zu lassen," sagte ich, „denn er wünscht sicher, entlastet zu werden, und ich kann ihn nur belasten."

„Warum, ist er kein ordentlicher Mensch?"

„Doch, er ist ein ordentlicher und menschenfreundlicher Bursche, und überdies ein sehr geschickter und besonnener Fahrer."

„Nun also?"

„Ja, aber so oft ich mit ihm gefahren bin, hat er die behördlichen Vorschriften verletzt. Ich weiß nicht, ob das an ihm liegt oder an den Vorschriften. Er soll auf dem Lande sechs Kilometer in der Stunde fahren, in Wien 15 Kilometer und in der Neunkirchner Allee 45 Kilometer. Das alles tut er nicht. In Wien, sagt er, schäme er sich vor dem Sicherheitswachmann an der Oper, der überhaupt in seiner Gefühlswelt eine große Rolle spielt, in der Neunkirchner Allee bekommt er den Tropenkoller, wie jeder Chauffeur. Nur ein einziges Mal, in der Sommerfrische, hat er mit allen Zeichen des Martyriums mir den Gefallen getan, sechs Kilometer zu fahren. Seither ist seine Autorität unerschütterlich, denn wir haben damals gemeinsam eine furchtbare Stunde verlebt, und das bindet. Die Fußgänger, die uns überholten, fluchten und schimpften vor uns, und hinter uns randalierte der Postomnibus, der dank unserer Staatsfrömmigkeit den Anschluß an den Eilzug versäumte. So muß ich also der Wahrheit gemäß sagen, daß jede Anzeige wegen zu schnellen Fahrens stimmen muß. Jedenfalls in der Stadt. Etwas weniger auf dem Lande."

„Aber gerade auf dem Lande ist er angezeigt worden," sagte der Richter. „Das verstehe ich sehr gut. Die ländliche Bevölkerung verfügt über einen unverbrauchten Menschenverstand und ein ungebrochenes Temperament, kann infolgedessen eine tiefe Abneigung fassen und ihr vehementen Ausdruck geben. Sie hat eine gesunde und berechtigte Antipathie gegen das Automobil, wie eigentlich jeder Mensch. Wer kann ein Ding lieben, welches alle Sinne beleidigt? Da saust mit ohrenbetäubendem Rattern, Staub und Gestank hinter sich lassend, ein Gefährt dahin, drinnen sitzen vermummte und maskierte eulenartig aussehende Geschöpfe, von denen wir mit Recht oder mit Unrecht vermuten, daß sie weder durch Jugend, noch durch Schönheit, noch durch Talent, noch durch Leistung zu einer Vorzugsstellung in der Welt berufen sind. Jeder fragt sich: Warum müssen gerade diese Leute im Eilzugstempo durch die Welt rasen, während das wahre Verdienst beinahe immer zu Fuß geht? Warum haben gerade die solche Eile? Wo müssen sie hin? Eilen sie zu neuen erhabenen Taten? Das alles fühlt der ländliche Anzeiger, aber er kann es nicht ausdrücken. Infolgedessen behauptet er, die Anzeige erfolge, weil er für die Sicherheit seiner betagten Schwiegermutter besorgt sei.

Das sind die sachlichen Gründe, um derentwillen der Chauffeur Fichta wegen Schnellfahrens angezeigt wurde. Aber es gibt auch noch persönliche. Fichta hat das, was man in Wien „einen Stolz" nennt. Erstens ist er seinerzeit aus der Kriegsgefangenschaft nach drei Tagen ausgerissen, und zwar nicht allein, sondern mit einem italienischen Panzerauto, welches er triumphierend in die österreichischen Reihen brachte. Zweitens ist er korrekt. Auf der ganzen Welt sind die korrekten Menschen schwer auszuhalten. Aber ein korrekter Wiener Chauffeur ist im Gefühl seiner Einzigartigkeit eine wahre Landplage. Er fährt wirklich links. Er weicht richtig aus. Er blendet seinen Scheinwerfer rechtzeitig ab. Seine Hupe funktioniert immer, er gibt mit ihr sogar Signale, nicht zu selten und nicht zu oft, er schneidet keine Kurven, er wird langsamer vor einer Querstraße, er paßt bei den Aussteigestellen der Elektrischen auf. Er respektiert die Weisungen des Sicherheitswachmannes, insbesondere dessen vor der Oper, und gibt seinerseits elegante Handzeichen nach rückwärts, er fährt dem Mehlwagen nach, um aufmerksam zu machen, daß ein Sack hinuntergefallen ist, kurz, er ist innerhalb seiner Sphäre vollkommen. Nun strebt er gleiche Vollkommenheit bei der gesamten Umwelt an und versucht, die nach seinem Ebenbild zu formen. Dem Herrenfahrer im Zweispänner ruft er zu: „Fahrns füra mit Ihre zwa Kikeriki, Herr Mayer." Den Autokollegen macht er mit freundlichem Lächeln aufmerksam: „Drah di außer, du Fallot, sonst derschlag i di mit an nassen Fetzen." „Passens auf Ihnern Pamperletsch auf, Freiln," mahnt er die junge Mutter. Den alten Herrn, der knapp vor seinem Auto, ruhig in der Morgenzeitung lesend, vorbeivoltigieren will, fragt er ironisch: „Wie gehts denn dem Mac Donald, Herr Nachbar?" Zu dem Buben, der sich hinten an den Wagen hängt, sagt er zärtlich: „Schleich di, ausgemister Lausbua." Ein etwas exotisch aussehender Jüngling, der ins Auto hineinrennt, erregt seinen Lokalpatriotismus: „So a Aschanti, er glaubt, er is bei sich z'Haus im Urwald, der g'hört nicht in unsere Wiener Zivilisation." Gänse auf der Landstraße, die nicht rasch genug weglaufen, werden mit Höflichkeit angesprochen: „Weichen Sie aus, meine Damen, sonst bin ich genötigt, Ihnen den Kragen auszubügeln." Seinen schlimmsten Zorn erregt der Motorradfahrer, der es wagt, ihm vorzufahren. „Da schauts, Herrschaften, der muß mit seinem Spuckerl fürifahrn, der Seifensieder hat ka Zeit, mit seiner Höllenmaschine. Die stammt noch aus dera Zeit, wo der Radetzky Feldwebel war." Und dabei wendet er sich mitleidflehend fortwährend an die Insassen des Wagens und fragt: „Bitte, sagen Sie selbst, kann man das aushalten, muß so a armer Benzinkutscher nicht ums Brot, ums Leben oder gar ins Kriminal kommen?"

Jahrtausendelang haben wir geglaubt, daß die Männer die Verführer sind, bis uns Bernard Shaw klargemacht hat, daß Don Juan ein verfolgtes und überrumpeltes Opfer der Frauen ist. Man wird auch dahin umlernen müssen, daß der Chauffeur das verfolgte Wild ist, verfolgt vom Fußgänger.

Allerlei Interessantes aus der Geschichte der Jagd.

Gesammelt von Hans Runge.

(Nachdruck verboten.)

Um Wild verwirkt niemand seinen Leib.

Dieser Ausspruch stammt aus dem „Sachsenspiegel" und lautet altdeutsch: „Umb wild verwürcht nyman sinen leib gar." — Wurden auch Eingriffe in fremdes Jagdrecht und Wilddieberei in alter Zeit streng verfolgt, so sollte doch niemand wegen Wildfrevels peinlich verfolgt werden oder Todesstrafe erleiden.

Doch wurde im späten Mittelalter ein rückfälliger Wilderer, oder ein solcher, der von seinen Waffen Gebrauch machte und wohl gar ein Menschenleben auf dem Gewissen hatte, häufig zum Tode verurteilt oder schweren Martern unterworfen.

*

Als einst eine Abordnung von Bauern vor den Herzog der Normandie trat und um Wiedereinführung ihrer alten Jagd- und Fischereiprivilegien bat, ließ der Herzog ihnen Füße und Hände abschlagen und schickte die Leute so verstümmelt in ihre Dörfer zurück.

*

Nach einem Edikt des Rates der Stadt Breslau wurden diejenigen Wilderer, die am Marcellitage in Netzen Rebhühner, Wachteln und anderes Federwild fingen, mit dem Ausstechen beider Augen bestraft.

*

Herzog Barnabas zu Mailand ließ eine ganze Familie aufknüpfen, weil in ihrer Wohnung ein gewildertes Schwein aufgefunden wurde.

*

Ein preußischer Offizier, der nach Nordamerika auswanderte, soll eine Stelle als Hilfsglöckner an der St. Trinitatiskirche zu Neuyork nur aus dem Grunde angenommen haben, um seinen Jagdeifer auf — — Sperlinge, die es auf Kirch- und Turmdächern massenweise gab, huldigen zu können. Weiter soll die Glöcknerstelle nichts „abgeworfen" haben.

*

Ludwig XI. war ein so großer Freund von Hetzjagden, daß er noch auf seinem Krankenbette, von dem er sich nicht mehr erheben konnte, eine „Stuben-Hetzjagd" anzustellen befahl. Als „Wild" dienten Ratten und Mäuse, und die Stelle der Hunde vertraten Katzen.

*

Für Jagdvergnügen des Hofes mußten die anhaltischen Stände im Jahre 1786 noch 13 151 Reichstaler bewilligen; Wild- und Hundefütterung waren mit 5794 Talern in Anrechnung gebracht.

*

Der oben erwähnte Herzog Barnabas zu Mailand hielt in seinen Dörfern 2000 Hunde verteilt, die die leibeigenen Bauern unterhalten mußten.

*

Philipp II. von Spanien bedauerte auf seinem Totenbette, seine „schädlichen Jagden", die vielen Menschen und Tieren unnützerweise den Tod gebracht hätten.

*

Über sogenannte Jägermessen in alter Zeit lesen wir in einer Chronik:

Etzliche unser Jäger / die daneben auch für ein wenig andächtig und geistlich wollen gesehen seyn / die wollens also haben / daß man etwas viel früher / denn sonst gewohnheit / ihnen eine predigt mache / und alles kurtz überlauffe / undt hat man solches Schneppenwerk im Babstthumb Jäger-Messe genennet.

Als einst der Herzog Ulrich von Württemberg eine „Jägermesse" für sich und sein Jagdgefolge in aller Frühe beanspruchte, erklärte sein Hofkaplan, er könne in keinem heiligen Buche eine Messe dieser Art finden und werde sich hüten, eine solche lesen zu lassen.

*

Im Mittelalter wurde häufig den Klöstern eine Art Jagdrente auferlegt, die Jägeratz oder Jägereikostgeld benannt wurde. Es ist uns überliefert worden, daß die „ordinari Jagten" der Herzöge von Schwaben von den Klosterbrüdern unterhalten werden mußten. Gering werden die Ausgaben für das herrschaftliche Jagdwesen nicht gewesen sein. In Schwaben mußten 30—40 Jäger mit ebensoviel Pferden versorgt werden. Die Hundemeute vereinigte daneben 600—800 Tiere.

*

„Jägerpursch undt Forstgehilf" erhalten nach altdeutschem Brauch nach Beendigung ihrer Lehrzeit vom Förster einen Hirschfänger, daneben aber auch eine mehr oder minder starke Maulschelle. Dieser Brauch läßt sich jahrhundertweit zurückführen.

Wie man's macht, macht man's falsch.

Betrachtungen einer verheirateten Frau und eines verheirateten Mannes.

Belauscht von F. F. von Corring.

(Nachdruck verboten.)

Die verheiratete Frau.

Meistens ist das Leben so was, wie ein Huckpackspiel mit verbundenen Augen. Es ist immer ein Sprung ins Dunkle, und Du magst springen, wohin Du willst, etwas entgeht Dir immer.

Heiratest Du, so verzichtest Du auf Deine Unabhängigkeit und gibst all die Freuden der süßen Einsamkeit auf, die damit verbunden sind.

Heiratest Du aber nicht, dann entbehrst Du wieder den Genuß der Kameradschaft, und den der Mutterschaft und all die Prüfungen und Schmerzen, die mit ihnen verbunden sind.

Lebst Du nicht in der großen Gesellschaft, lebst Du allein, und lebst Du in der großen Welt, so langweilst Du Dich fast immer zu Tode.

Legst Du auf schöne Kleider Wert, so hast Du für andere Sachen weder Geld, noch Zeit übrig — suchst Du aber ohne das auszukommen, läßt Dich alle Welt links liegen.

Läßt Du Dich von dem einen Manne scheiden, mußt Du Dich später an die Launen eines anderen gewöhnen, oder einsam leben. Läßt Du Dich aber nicht von ihm scheiden, mußt Du die Kunst lernen, mit ihm glücklich zu werden, obgleich Du die meiste Zeit gar nicht mit ihm zusammen bist und sein kannst.

*

Der verheiratete Mann.

Läßt Du Dich von Deiner Frau scheiden, um Dein Tippfräulein zu heiraten, mußt Du Dich ganz und gar umstellen, und läßt Du Dich nicht scheiden, mußt Du den Kampf mit der Ausbildung, die Du erworben, bis zum bitteren Ende durchkämpfen.

Färbst Du Dein Haar mit 30, wirst Du es mit 50 bereuen, und färbst Du es nicht, bereust Du es sicher mit 40.

Heiratest Du des Geldes wegen, entbehrst Du die Freuden des Glücklichseins in der kleinsten Hütte — und heiratest Du aus Liebe, kommst Du vielleicht um die Hütte herum, endest aber sicher in möblierten Zimmern mit dem Petroleumkocher.

Lebst Du in der großen Stadt, so kommst Du, um den Ozon echter Landluft, oder um die Blumen, oder um den gemütlichen Verkehr alteingesessener Nachbarn — und lebst Du auf dem Lande, so geht Dir gewiß immer der letzte Zug vor der Nase vorbei, und Du sehnst Dich nach dem Rummel der Großstadt.

Bist Du in Deiner Jugend Hans-in-allen-Gassen und amüsierst Dich auf Teufel-komm-raus, so mußt Du im Alter die Zeche bezahlen, und bist Du als junger Mensch ein Stiefel, so bereust Du Deine Solidität im Alter.

Bist Du mit 20 ein lachender Siegfried, so bist Du mit 40 gewiß ein Misanthrop, und warst Du mit 20 stittsam und nüchtern, so bist Du mit 50 gewiß ein alter, fideler Narr.

Küssest Du die Frau, in die Du Dich verliebt hast, endet die Sache sicher mit einer Heirat, und küssest Du sie nicht, endet die Geschichte mit einer Heirat mit einer anderen.

Heiratest Du rasch und unüberlegt, wirst Du es gewiß in einem langen Leben voll Kummer bereuen. —

Und überlegst Du Dir die Sache gründlich, wirst Du die Geschichte auch bereuen.

Warum sich also grämen, Schicksal ist alles. Alles ist Schicksal.

Lustige Ecke.

Die gute Suppe. In der Erziehungsanstalt für verwahrloste Knaben kommt der Wärter mit einer Schüssel Suppe zu dem Hausvater und meldet, daß sich die Zöglinge weigerten, die ihrer Ansicht nach verdorbene Suppe zu essen. Der Hausvater will die Sache untersuchen, er kostet zwei bis drei Löffel der Suppe und sagt dann: „Was wollen denn die Jungen, die Suppe schmeckt doch sehr gut!" — „Nicht wahr," sagt Wärter ärgerlich, „und nun hätten Sie erst mal kosten sollen, bevor die ganze Bande hineingespuckt hatte." („Jugend.")

Mindestens. Elvira, Kommerzienrats Jüngste, kommt zu ihrer Schwester und klagt über die allnächtlichen Ständchen eines unliebsamen Verehrers. „Gieß ihm doch eine Kanne Wasser auf den Kopf!" sagt die Schwester. — „Aber pfui!" meint Elvira empört. „Du willst mich wohl in der ganzen Stadt blamieren? Mindestens muß ich doch Kölnisches Wasser nehmen!" („Flieg. Bl.")

Der kluge Mann baut vor. „Wo hast Du denn Deinen Pelz gelassen, Mensch?" — „Versetzt! Ich fange schon an für den Karneval zu sparen!" („Simpl.")

*

Amerikanischer Humor.

Ihre Aufgabe. Das Nähkränzchen hatte sich diesmal bei Frau Smith versammelt und eine der guten Damen sah die kleine Ethel hoffnungslos gelangweilt in der Ecke sitzen. — „Nun, was ist denn mit Dir, mein liebes Kind?" fragte sie. — „Ja, die anderen dürfen heute ins Kino. Ich aber muß zu Hause sitzen und Mutter helfen." — Nun, das ist doch schön, daß Du Mutter helfen darfst. Und was tust Du denn da? — „Ich passe auf, und wenn alle fort sind, zähle ich das Silber nach." (The Country Gentleman.)

Ein hübsches Spiel. Die kleine Marjorie hatte Hunger. Sie ging in die Küche. „Weißt Du," sagte sie zur Köchin, „ich kenne ein schönes Spiel. Ich mache einen armen Handwerksburschen, der gern ein Stückchen Kuchen haben möchte . . ." — „Na und ich?" fragte die Köchin. — „Du bist ein mitleidiges Mädchen und gibst es mir!"

(The Grocer.)

Das benachteiligte Geschlecht. Elsie: „Mama, wenn ich heirate, kriege ich dann so einen Mann wie Papa?" — „Ja, mein Kind." — Elsie: „Und wenn ich nun nicht heirate, werde ich dann eine alte Jungfer wie Tante Jane?" — „Ja, mein Kind." — Elsie: „Mama, wir Frauen haben nicht viel Chancen im Leben." (The Bulletin.)

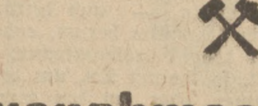
Die Ersten und die Letzten. Der geschlagene Jockei: „Na, wenigstens war ich nicht der Allerletzte. Es kamen noch zwei hinter mir." — Der hereingefallene Wetter: „Das waren die beiden Ersten vom nächsten Rennen."

(Midland Daily Tribune.)



TEEKANNE

„der Gehaltvolle"
DESHALB DER BILLIGSTE u. ZUGLEICH DER FEINSTE TEE IM VERBRAUCH
Generalvertreter für Engrosvertrieb:
Wiktor Brodniewicz,
Poznań, ul. Wrocławska 15.
Tel. 3091 u. 5648 Telegr.-Adr.: „IMPORT".







Nur für P. T. Konsumenten!

Zu äußerst niedrigen Preisen und sehr bequemen Zahlungsbedingungen haben wir zur sofortigen Lieferung abzugeben in Partien nicht unter 300 Tonnen größere Mengen oberschlesischer Steinkohlen Tiefbaukohlen) erstklassiger Qualität. Bei Anfragen bitten wir anzugeben benötigte Mengen und Sortimente.

BONA & Co., Mikołów
Poln. Oberschlesien.



Kleiner zugfester Esel
zu kaufen gesucht. Offerten an **Schließfach 24, Brodnica** (Pomorze).

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt**
in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 **Posener Tageblatt** (Posener Warte)
für den Monat **Februar** 1925
Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....

Kattowitzer Zeitung
Oberschlesisches Handelsblatt
54. Jahrgang
Das maßgebende Organ in Fragen der
Politik u. Wirtschaft
Zuverlässige Berichterstattung
Führendes Blatt für
Handel und Industrie
Verbreitetste u. angesehenste Tageszeitung im polnischen Industriegebiet
Erfolgreichstes Insertionsorgan
Probenummer auf Wunsch unberechnet

Bitte ausschneiden! Bitte aufbewahren!

Auskunft

und Rat in **allen** polizeilichen, Verwaltungs- u. gerichtlichen Sachen, Hypotheken- und Erbschaftsregulierungen, Paßsachen Staatsangehörigkeitsfragen und **Steuersachen** auf Grund langjähr. prakt. Erfahrungen. Anfertigung von Gesuchen, Beschwerden und sonstigen Schriftstücken **jeglicher Art.**

Droese, Kreissekretär a. D.,
Srem, ul. Kilińskiego (Czempinerstraße) Nr. 45.

111. Zuchtvieh-Auktion

der

Danziger Herdbuchgesellschaft E. V.

am **Mittwoch, dem 11. Februar 1925,**
vormittags 10 Uhr,
am **Donnerstag, dem 12. Februar 1925,**
vormittags 9 Uhr
in Danzig-Langfuhr, Husarenkaserne I.

Auftrieb:
80 Bullen,
185 hochtragende Kühe und
210 hochtragende Färsen.

Die Ausfuhr nach Polen ist unbeschränkt. Zoll-, Grenz- und Paßschwierigkeiten bestehen nicht. Das Gebiet ist völlig frei von Seuchen aller Art. — Kataloge mit allen näheren Angaben über Abstammung und Leistungen der Tiere usw. versendet kostenlos die Geschäftsstelle **Danzig,** Sandgrube 21.

Kieferne Schwellen (gebeilte Ia Ware),

alle 4 Seiten gebeilt: à 2,60 Meter 16×26 cm 16×24 cm, 1200 Stück,
à 2,50 Mtr. 13×25 cm 14×24 cm 15×23 cm 2000 Stck.,
à 1,80 Meter 18/20 breit 14/15 cm hoch, 3000 Stck.,
2 Seiten rund à 1,50 Mtr. 16/18 cm breit 13/14 cm hoch 2000 Stck.,
2 Seiten gebeilt: à 1,20 Mtr. 13/14 cm breit 11/12 cm hoch, 1500 Stck.,
verkauft billigst franko Waggon Kłosowice bei Sieraków gegen Kasse nach 3 Wochen oder diskontfähige Wechsel.

Holzgeschäft G. Wilke, Poznań,
ul. Sew. Mielżyńskiego 6

Makulatur
weiße starke Bogen
mit Druck, Formate 46×59
hat abzugeben
Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.
Zwierzyniecka 6.

Soeben erschienen:
Bd. 1 von Meyers Lexikon
in 12 Bänden gebunden.
Die Bände erscheinen in Zwischenräumen von 4—5 Mon.
Preis von Band 1: 45 zł.
Bestellungen nimmt entgegen
E. Rehfeldsche Buchhandlung
Curt Boettger, Poznań, ul. **Kantaka 5.**

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt**
in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 **Posener Tageblatt** (Posener Warte)
für die Monate **Februar-März** 1925
Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....

Möbel
für jeden
Geschmack
in jedem
Stil
bei saubersler
Ausführung
fertigt
W. Gutsche
Grodzisk-Poznań 36
(früher Grätz-Posen).

Sommersprossen,
gelbe Flecke, Sonnenbrand, beseitigt unter Garantie
Axela-Crème
½ Dose 1,50 Złoty,
¹/₁ Dose 3,00 Złoty
Axela-Seife
1 Stück 0,75 Zł. bei
J. Gadebusch,
Drogenhandlg., Parfümerie
Poznań, Nowa 7 (Bazar).



Milchkannen
Inż. H. Jan Markowski
Poznań
Mielżyńskiego 23
Tel. 52-43.

Autos
verleiht privat
bei billigster Klm.-Berechnung zu jeder Zeit.
W. Müller,
Pierwszy Poznański Parowy Zakład Wulkanizacyjny.
Poznań, ul. Dąbrowskiego 34/36
Telephon 6976.

Neu! Neu!
Sofort lieferbar
Das Wechsel- u. Scheckrecht
für die Republik Polen
Preis 2 Złoty
nach auswärts unter Nachnahme mit Portozuschlag.
Versand-Buchhandlung der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.

7 billige Tage von einschl. morgen, d. 31. d. Mts. bis einschl. Sonnabend, 7. Februar **7 billige Tage**

S. JEŻEWSKI

Stary Rynek 60 **Poznań** Stary Rynek 60

Schlager-Preise! **Grosser Inventur-** Schlager-Preise!

Verkauf!

Damenblusen reine Wolle, gestrickt 3^{90} Zł.
Kinderlätze mit Stickerei jetzt 55 Gr.
Kindermützen reine Wolle, gestrickt, jetzt 1^{75} Zł.
Kinderjäckchen gestrickt, jetzt 95 Gr.
Kinderröckchen gestrickt, jetzt 3^{65} Zł.
Kinderhöschen gestrickt, jetzt 1^{95} Zł.

In dieser Zeit erteile ich auf
Damen-Jumpers
Sweaters für Damen und Kinder
Kinderkleidchen, gestrickt
Mützen, Rabatt 30%
Ball-Schals
Brautschleier 20%
Seidenbänder, Spitzen
Tressen, Seidenschnüre
Garnierknöpfe
Kopfschmuck 25%

Gefüllte Kartons
mit
Nadlerwaren, Knöpfen, Nähseide Maschinengarn, Litzen usw.
jetzt 1,35 und 95 Gr.
Kopftücher,
Baumwolle, moderne türkische Muster
jetzt 1,95 und 1^{45} Zł.
Damenschirme Ia
moderne Griffe . . . . jetzt 9^{50} Zł.
Hosenträger für Knaben
Gummi . . . . jetzt 95 Gr.
Hosenträger für Herren
mit 3 Gummipatten . . . . jetzt 1^{35} Zł.

Reste
Bänder **Spitzen**
Stickereien
Besätze **Tressen**
zu Spottpreisen.

Damenhemden
mit Spitze, halbgebleicht . . . . . jetzt 3^{10} Zł.
Damenhemden
mit Hohlsaum . . . . jetzt 3^{45} Zł.
Damen-Beinkleider
mit Spitze . . . . jetzt 3^{70} Zł.
Damen-Röcke
mit Stickerei . . . . jetzt 3^{90} Zł.
Damen-Kombinationen
gestrickt . . . . jetzt 4^{90} Zł.
Damen-Hausschürzen
waschecht . . . . jetzt 3^{15} Zł.
Damen-Schürzen
Wiener Form . . . . jetzt 3^{35} Zł.

Mädchen-Schürzen

Schulform	Grösse	60,	65,	70,	75,	80,	85.
		2,25,	2,50,	2,75,	3,00,	325,	3,50

Knaben-Schürzen	Grösse	40,	45,	50.
		180,	190,	195

Tricotagen für Herren, Damen u. Kinder 25%

Männerhemden
halbgebleicht . . . . jetzt 3^{55} Zł.
Herrenhemden
Ia Linon . . . . jetzt 4^{25} Zł.
Herren-Hosen
halbgebleicht . . . . jetzt 3^{85} Zł.
Herren-Kragen
verschiedene Formen 1,50 1,25 . . . . 50 Gr.
Herren-Kragen
weiche Form, etwas eingestaubt . . jetzt 25 Gr.
Herren-Krawatten Serie I, II, III
Selbstbinder. . . . jetzt 95, 1,35, 1,95 Gr.

10% **für alle anderen WAREN oben nicht aufgeführt** **10%**

Der Rigaer Prozeß gegen die Mitglieder des Revolutionstribunals.

Danzig, 30. Januar. In dem in Riga begonnenen Prozeß gegen die Mitglieder des Revolutionstribunals während der Sowjetherrschaft 1919 lautet die Anklage auf Mord in 2430 Fällen, auf Raub und schwere Brandstiftung in 3020 Fällen. An Zeugen sind 723 Personen geladen, von denen mehr als 100 Krüppel und Verstümmelte durch die Verbrechen des Revolutionstribunals geworden sind. Die Moskauer Sowjetzeitungen kündigen für den Fall der Durchführung des Prozesses Repressalien gegen die in Sowjetrußland wohnenden Ausländer an.

Herriot als Poincaré.

Herriot hielt in der Kammer eine außerordentlich scharfe Rede, in der er sich gegen den deutschen Militarismus wendet. Es war ein „starker" Ton, den Herriot in dieser Rede anschlug, und deren Nuancierung lebhaft an die früheren Ausführungen des „großen" Poincaré erinnerte.

Die Rede wurde in den Wandelgängen der Kammer viel besprochen und hervorgehoben, es sei eine Mahnung Herriots an Großbritannien, die Kölner Zone nicht zu früh zu räumen.

Wo bleiben die Beweise für die deutschen Verfehlungen?

In der interalliierten Note ist fortwährend von den Verfehlungen Deutschlands gesprochen worden, ohne daß für diese Verfehlungen ein Beweis erbracht worden sei. Namentlich die französische Presse bauschte diese Angelegenheit dann so ungeheuer auf, daß man nur zu deutlich die Absicht der Verleumdung Deutschlands merkte. Nach einer Meldung des „B. T." verlangt in einem Leitartikel „Veröffentlicht den Beweis!" die „Daily News" unzweideutig die sofortige Veröffentlichung der „alliierten Beweise" für die Verfehlungen Deutschlands gegenüber dem Friedensvertrag und verurteilt auf das schärfste die Politik der Alliierten, die eine moralische Entwaffnung Deutschlands unmöglich mache. Das Blatt findet, daß die Antwort Deutschlands auf die neue alliierte Zwischennote genau so sei, wie man es erwartet habe. Es sei richtig, wenn die Note verlange, daß die Alliierten sofort den Beweis dafür erbringen sollten, Deutschland habe die Entwaffnungsklausel des Friedensvertrages in solchem Ausmaße verletzt, daß die verlängerte Besetzung deutschen Gebietes dadurch gerechtfertigt werde. Dies sei eine nur zu berechtigte Forderung. Nicht allein Deutschland, sondern auch die übrige zivilisierte Welt wünsche die alliierten Beweise zu sehen. Wie jetzt allgemein angenommen werde, könne die endgültige alliierte Note erst gegen Ende nächsten Monats fertig sein. Ein solcher Aufschub der Begründung für die Verurteilung eines Gefangenen widerspreche aber den elementarsten Prinzipien allen gerichtlichen Vorgehens. Es sei wahrscheinlich wahr, daß die alliierte Kontrollkommission militärische Organisationen und geringfügige Vorräte an Kriegsmaterial entdeckt habe, und daß ihr im allgemeinen bei ihrer Arbeit von überpatriotischen lokalen Beamten und Fabrikdirektoren Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Es wäre jedenfalls ein Wunder gewesen, wenn dies nicht der Fall gewesen sein sollte. Die entscheidende Frage sei jedenfalls die: „Beweisen die Funde eine weitverbreitete Verschwörung, im geheimen Waffen herzustellen, und zwar in einem Maße, die außerhalb Deutschlands ernste Beunruhigung hervorrufen kann? Und selbst wenn dies der Fall ist, ist die deutsche Regierung hierfür verantwortlich zu machen?" Das Blatt selbst glaubt jedenfalls nicht, daß Deutschland in den nächsten Jahren eine militärische Gefahr für irgendeinen Staat in Europa werden könnte. Wenn sich aber die Anklage gegen Deutschland im Grunde darauf aufbaue, daß Deutschland moralisch nicht entwaffnet sei, so müsse festgestellt werden, daß die Alliierten durch ihre provozierenden Methoden Deutschland förmlich dazu zwingen, seine moralische Entwaffnung immer wieder hinauszuschieben. „Daily News" ist der Ansicht, daß diese ganze Frage nicht durch einen Austausch feindseliger Noten, in denen man buchstäblich auf die Erfüllung eines umstrittenen Vertragsartikels bestehe, gelöst werden kann. Eine Lösung sei nur durch freundschaftliche „Besprechungen zwischen Ankläger und Angeklagten" möglich. Zwei Drittel des deutschen Volkes wünschten ehrlich ohne Revanchegedanken den Frieden. Für diese sei die Weigerung Englands, Köln am 10. Januar zu räumen, ein bitterer Schlag gewesen, der ihre Hoffnung und ihren Glauben an die englische Redlichkeit erschüttert habe.

Ein englischer Bericht aus Washington.

Die „Times" (Nr. 43 883) erhalten von ihrem Korrespondenten aus Washington folgende Mitteilung über die Einstellung Amerikas zum Problem der interalliierten Schulden, das durch die letzte Rede Churchills neuerdings in den Vordergrund gerückt ist:

„Die Erklärung des englischen Schatzkanzlers Churchill über die interalliierten Schulden hat in hiesigen offiziellen Kreisen, wie man mit Sicherheit schon während der noch im Fluß befindlichen Diskussion sagen kann, einige Unruhe hervorgerufen. Amerika hat bis jetzt immer daran festgehalten, daß die finanziellen Verpflichtungen, die unter europäischen Mächten bestehen, keinen Einfluß auf die Regelung der Schulden ausüben dürfen, die diese Mächte in Amerika haben. Man glaubt, daß die Festhaltung dieses Standpunktes durch die Erklärung bedeutend schwieriger als vorher, wenn nicht unmöglich geworden ist. Das Schatzamt hat der Presse die Mitteilung gemacht, daß wenige Nationen, die für ihre Schulden an Amerika noch keinen Zinsendienst leisten, Verhandlungen zu diesem Zweck anregen würden, wenn sie sicher wüßten, daß England gleichzeitig mit einer Forderung auf Bezahlung der Schulden hervortreten würde.

Dieser Unruhe liegt offenbar ein Gefühl zugrunde, daß aus irgend einem Grunde die Vereinigten Staaten eigentlich bei der Bezahlung von Schulden die Priorität haben sollten, oder daß man es ihnen wenigstens nicht verübeln könnte, wenn sie diese Priorität beanspruchten. Man muß jedoch, wenn man aufrichtig sein will, feststellen, daß diese sonderbare Annahme nicht allgemein ist. Viele Personen, mit denen ich gesprochen habe, sagen offen, daß ein amerikanischer Staatsmann unter ähnlichen Umständen sicher ebenso gesprochen hätte wie Mr. Churchill, und daß er in einem solchen Falle auf die Unterstützung seiner Landsleute hätte rechnen können. Dazu glauben diese Leute, daß man nach und nach würdigen wird, wie gerechtfertigt die Stellungnahme Englands ist, sobald man diese nur erst besser versteht, und daß man es schließlich als richtig und vernünftig ansehen wird, daß es für Amerika, wie auch die Lage im einzelnen juristisch ausgelegt werden mag, nicht moralisch recht oder politisch von Vorteil ist, ohne freundliche Rücksichtnahme auf die Stellung und die Schwierigkeiten der anderen großen Schuldnernation an die Regelung der Schuldenfrage heranzutreten.

Zweifellos ist dies bereits die Ansicht der wenigen Senatoren, die sich bis jetzt ernstlich mit der Frage beschäftigt haben, aber ebenso zweifellos ist es freilich, daß deren Zahl sehr klein ist. Der Kongreß in seiner Gesamtheit denkt überhaupt nicht an die europäischen Schulden. Er gibt sich mit dem angenehmen Bewußtsein der Tatsache zufrieden, daß die jährlich von England pünktlich gezahlte Summe im großen und ganzen so ziemlich die Kosten für die den Kriegsteilnehmern gewährte Extraprämie deckt, aber er würde sofort und mit Leidenschaft an jene Schulden denken, wenn durch irgend welche neue Entwicklungen eine Verminderung oder Verzögerung dieser jährlichen Zahlungen in Aussicht stände.

Das soll nicht heißen, daß es vielleicht gut wäre, wenn von England ein Wink käme, daß man dort, falls Frankreich bei seiner Schuldenregelung bessere Bedingungen erziele als England, die Forderung auf eine Revision des englisch-amerikanischen Finanzpaktes als moralisch berechtigt betrachten würde. Dieses moralische Recht wird hier gerade so lange anerkannt, und der Kongreß wird nötigenfalls je lange darauf Rücksicht nehmen, als es von England nicht offiziell geltend gemacht wird. Das scheint eine ziemlich zynische Ansicht zu sein, doch ist es die richtige, wenn man weiß, wie der Kongreß denkt, und sie wird auch von einer großen Anzahl sehr kluger Leute geteilt. Die englische Stellung ist stark genug, und wenn irgend eine weitere Verstärkung in dieser Hinsicht erforderlich wäre, so wird sie im Kongreß, ohne daß eine Anregung von außen erforderlich wäre, zu erreichen sein.

Da von der Regierung nicht viel anderes als ein starres Festhalten an der einmal eingeschlagenen Politik zu erwarten ist, so ist es bei einer solch schwierigen Materie schwer, etwas Bestimmtes zu sagen. Aber ich glaube — immer unter dem Vorbehalt, daß die Regierung weit davon entfernt ist, offen ein größeres Entgegenkommen zu zeigen, und daß sie gewöhnlich eine einmal eingeschlagene Politik starr festhält —, daß man an den verantwortlichen Stellen dem von Mr. Churchill im Namen der englischen Regierung eingenommenen Standpunkte nach und nach etwas wie Sympathie entgegenbringt. Was seine Rede besagen will, wird hier wohl begriffen, — das geht zur Genüge aus der vom Schatzamt der Presse mitgeteilten Äußerung hervor. Diejenigen Regierungsstellen, die hofften oder glaubten, daß die Vereinigten Staaten in der Frage der Schuldenregelung keine Rücksicht auf England oder sonst jemanden zu nehmen brauchten, sind ziemlich unsanft aus ihrem Traum aufgeweckt worden, aber es wird zugleich die in ihrer Haltung liegenden außerordentliche Selbstsüchtigkeit offenbar, und ihr Standpunkt wird im Lande keinen großen Anklang finden.

Die Achtung des Durchschnittsamerikaners vor England wurde durch das mit den Vereinigten Staaten getroffene Abkommen über die Schuldenregelung ungeheuer vermehrt, und er fühlt instinktiv, daß England, das die Verhandlungen so beschleunigt hat, bei der Behandlung sich ergebender strittiger Fragen mit großer Offenheit sprechen kann. Schließlich ist es doch die öffentliche Meinung, die den Gang der Ereignisse bestimmen wird, und wenn sie sich, sobald sich dazu Gelegenheit bietet, bemerkbar macht, so wird die Regierung sich aller Wahrscheinlichkeit nach bereit finden, den von jener gewiesenen Weg mit aller Vorsicht einzuschlagen."

Zur Regierungsbildung in Preußen.

Die neuen Männer.

Berlin, 30. Januar. Die Vorbesprechungen über die Regierungsbildung in Preußen sind auch heute fortgesetzt worden, haben aber zu wesentlichen Ergebnissen nicht geführt. Alles ist noch im Stadium der Vorbesprechungen. In den Kreisen der preußischen Zentrumsfraktion des Landtags ist man weniger optimistisch wie man nach außen hin glauben machen will. Man hält es auch im Zentrum nicht mehr für ausgeschlossen, daß die Lösung der Krisis schließlich auf einen neuen Appell an die Wähler hinausläuft.

Nach weiteren Nachrichten aus Berlin wird die Landtagssitzung zwecks Wahl des neuen Ministerpräsidenten wahrscheinlich um einige Tage verschoben.

Wie die „B. Z. am Mittag" meldet, kommen heute sämtliche Fraktionen, außer den Sozialdemokraten, zu Fraktionssitzungen zusammen. Die wichtigste Sitzung dürfte die des Zentrums sein, bei der die Entscheidung über erneute Repräsentation des bisherigen Ministerpräsidenten Braun oder eines Zentrumskandidaten für die Ministerpräsidentschaft fallen dürfte.

Man nennt für diesen letzteren Fall bisher zwei Namen, den des Kölner Oberbürgermeisters Dr. Adenauer und den des Landeshauptmanns der Rheinprovinz Horion. Da Dr. Adenauer bisher bei verschiedenen Gelegenheiten wenig Neigung zeigte, sein wichtiges und verantwortliches kommunales Amt mit dem ephemeren eines Ministers zu vertauschen, scheint die Eventualkandidatur Horion am meisten Aussichten zu haben.

Der Landeshauptmann der Rheinprovinz, der vor einigen Monaten die öffentliche und besondere Anerkennung der Reichsregierung für die geschickte und tüchtige Abwicklung der aus dem Ruhrkampf verbliebenen Abwicklungsaufgaben erhielt, gehört zwar dem Zentrum an, hat aber niemals ein politisches Mandat gehabt. Er wird als hervorragend tüchtiger Beamter und vielseitig gebildeter Mann in Regierungs- und Bevölkerungskreisen geschätzt.

Deutsches Reich.

Entschädigungsprozesse gegen die Staatsbank.

Berlin 30. Januar. Wie wir soeben erfahren, hat das zuständige Finanzamt die Steuerakten des Herrn Ministers a. D. Hoefle eingefordert, sowie Bericht von der Staatsanwaltschaft, ob und welche finanziellen Vorteile Herr Minister Hoefle aus seinen Transaktionen für Barmat, Kutisker usw. gezogen hat. Gegen die Preußische Staatsbank sind bis jetzt 25 Entschädigungsprozesse eingeleitet worden, weil die Staatsbank Herrn Kutisker, Barmat usw. als äußerst vertrauenswürdig bezeichneten, auch dann noch, als bereits Verluste entstanden waren.

Aufenthaltsgenehmigung für einen Habsburger in Ungarn.

Wien, 30. Januar. „Neues Wiener Tageblatt" meldet aus Budapest: Die ungarische Staatsregierung erteilte die Aufenthaltsgenehmigung für den ältesten Sohn Karl des verstorbenen Kaisers und Königs Karl in Ungarn.

Bergrutsch an der Moseltalbahn.

Trier, 28. Januar. Zwischen Detzem und Mehring ging verflossene Nacht ein großer Bergrutsch auf das Gleise der Moseltalbahn nieder. Ein Personenzug stieß auf die schweren Gesteinsmassen, so daß die Lokomotive schwer beschädigt entgleiste. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

Kommunisten und Sozialdemokraten.

Berlin, 30. Januar. Bei dem am Dienstag abend stattgefundenen blutigen Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten in den Straßen Berlins hat es insgesamt 28 Verletzte gegeben. 6 Personen sind schwer verletzt, 3 von ihnen befinden sich noch im Krankenhaus. Die „Rote Fahne" kündigt heute an, daß der Kampf der Kommunisten gegen die Verräter der Arbeiterklasse endgültig auf die Straße getragen werden soll. Bei dem Angriff der kommunistischen Jugend hätten die Herren Loebe, Hermann Müller und Breitscheid sich sofort schnellstens durch eilige Flucht in ein Auto gerettet, während sie ihre Versammlungszuhörer für ihre Hetzreden die Folgen hätten tragen lassen.

Aus anderen Ländern.

Lu-Yung-Siang marschiert auf Schanghai.

Berichten aus Schanghai zufolge setzt Lu Yung Siang seinen Vormarsch fort. Man erwartet, daß die Hauptstreitkräfte der Armee Shi am Mittwoch oder Donnerstag vor Schanghai eintreffen werden. Schanghai ist aber nicht gefährdet. Fünfzehn ausländische Kriegsschiffe liegen im Hafen von Schanghai und die Behörden sind bereit, Marinetruppen landen zu lassen und die Freiwilligen in jedem Augenblick zu mobilisieren. Auch die im Ort befindlichen Chinesen beginnen, Selbstschutzmaßnahmen zu ergreifen und Barrikaden zu errichten, die den bedeutendsten Geschäftsteil des chinesischen Stadtviertels einschließen. Eine Note der Vertreter der Mächte an das chinesische Auswärtige Amt fordert, daß die chinesische Regierung an alle Parteien telegraphiere, daß sich unter keinen Umständen chinesische Truppen in der Nähe der ausländischen Kolonien in Schanghai aufhalten dürften. Man hofft, daß die Maßnahme die erwartete Wirkung haben wird.

Auch Mussolini ändert Tatsachen nicht.

Zürich, 29. Januar. Der „Corriere della Sera" meldet aus Rom: Mussolini hat nach Empfang der deutschen Note diese im Ministerrat zur Stellungnahme gebracht. Am späten Abend wird eine Agenturmeldung ausgegeben, wonach die Haltung Italiens in der Räumungsfrage durch die deutsche Note keinerlei Änderung erfahren kann.

Die „Abrüstung" Japans.

Rotterdam, 29. Januar. Die „Times" melden aus Tokio die Einbringung einer neuen Flottenvorlage, die 6 neue Kreuzer anfordert.

Dänemark verkauft seine Flotte.

Kopenhagen, 29. Januar. In mehr als 200 Versammlungen protestierte am letzten Sonntag Dänemarks Bevölkerung gegen die Abrüstung des Heeres und den Verkauf der dänischen Flotte. In Kopenhagen nahmen 200 000 Personen an den Massenkundgebungen teil, das ist fast die Hälfte der gesamten Bevölkerung.

Keine Intervention Mussolinis.

Zürich, 30. Januar. Die römische „Tribuna" meldet über die Besuche deutscher Vertreter bei Mussolini wegen einer Milderung der Kontrollvorschriften in Deutschland, daß Mussolini keine Intervention zugesagt habe. Zur Frage der deutsch-italienischen Handelsvertragsverhandlungen erfährt die „Italia", daß auch Italien beabsichtigt, durch einen neuen Zolltarif den deutschen Handelsvertrag wertvoller zu gestalten.

Die internationale Opiumfrage.

London, 28. Januar. Wie Reuter erfährt, ist die britische Regierung bereit, der Einsetzung eines unparteiischen Ausschusses zuzustimmen, der die Opiumfrage in den britischen Besitzungen, im Fernen Osten, und die zur Verminderung des Opiumrauchens geeigneten Maßnahmen prüfen soll.

In kurzen Worten.

Der Untersuchungsausschuß für den Mord an Matteotti tagte in Rom am Sonnabend zum ersten Male und genehmigte die Forderung, alle auf den Mord bezüglichen Stücke dem Gericht zur Verfügung zu stellen.

*

Poincaré hat zu der neuesten Herriotschen Hetzrede gegen Deutschland erklärt, er selbst hätte es nicht besser machen können.

*

Ministerpräsident Tumenas hat soeben dem Präsidenten der Republik seine Demission eingereicht. Es steht eine allgemeine Kabinettskrise bevor.

*

Aus Prizrend wird gemeldet: Die albanische Konstituante hat den Ministerpräsidenten Achmed Bei Zogu zum Präsidenten der albanischen Republik gewählt.

*

Der neue französische Botschafter in Washington Daeschner stattete gestern dem Staatssekretär Hughes seinen ersten offiziellen Besuch ab. Seine Beglaubigungsschreiben wird er Ende dieser Woche überreichen.

*

Der sich in Berlin aufhaltende frühere russische Ministerpräsident Kerenski bezeichnete in einem an die „Zeit" gerichteten Schreiben alle Meldungen über seine angeblich beabsichtigte Rückkehr nach Rußland als unrichtig. Eine Aussöhnung zwischen ihm und der Sowjetregierung sei ausgeschlossen. Es sei auch nicht richtig, daß die Sowjetregierung ihm irgend welche Angebote gemacht habe.

*

Ministerpräsident Graf Bethlen reist Anfang Februar zur Tagung des Finanzausschusses des Völkerbundes nach Genf, um wegen der ausländischen Anleihe für die ungarischen Staatsbahnen zu verhandeln. Die Londoner Finanzkreise sollen ihre grundsätzliche Geneigtheit zu solch' einer Anleihe ausgesprochen haben. Die Anleihe dürfte 100 Millionen Goldkronen betragen.

Letzte Meldungen.

Anschlag auf einen bayerischen Abgeordneten.

Koburg, 30. Januar, 10 Uhr. Am 28. Januar abends wurde auf den bayerischen Landtagsabgeordneten Klingler ein Anschlag verübt. Auf dem Wege zu seiner Wohnung trat ein unbekannter Mann auf ihn zu und sagte: „Sie haben meinen früheren Regimentschef beleidigt." Der Unbekannte schlug den Abgeordneten darauf mit einem Gummiknüppel über den Kopf und eilte davon. Klingler erlitt eine leichte Verletzung.

Herriot geht mit Polen konform.

Nach Meldungen des „Temps" erklärt sich Herriot mit dem Standpunkt der polnischen Regierung im Postkonflikt mit Danzig vollkommen einverstanden, erkennt aber zugleich die Notwendigkeit, in dieser Frage mit England zu wirken, darauf rechnend, daß die polnische Regierung ihr Vorgehen mit dem Standpunkt Englands direkt vereinbart.

Baldwin über den Völkerbund.

Der englische Premier Baldwin hat erklärt, daß man jetzt an den Idealen des Völkerbundes festhalten und alles tun müsse zu ihrer Realisierung. Baldwin erwartet, daß der Völkerbund alle Völker umfassen werde.

Kommunistenverhaftungen in Italien.

Der „Messagero" meldet, daß in Pomerano und Cabriano in der Nähe von Ankona mehrere Kommunisten verhaftet wurden wegen der Veröffentlichung von Aufrufen, die zum Umsturz aufforderten. Auch in anderen Städten sind Verhaftungen vorgenommen worden.

Die Einnahme von Shanghai.

London, 30. Januar, 10 Uhr. Aus Shanghai wird gemeldet: 15 000 Soldaten der siegreichen Armee von Lu-Yung-Siang sind in Shanghai eingezogen und haben die Stadt eingenommen. In Shanghai herrscht Ruhe.

Schutz des europäischen Eigentums in Shanghai.

Paris, 30. Januar. „Petit Parisien" meldet aus Neuyork, daß die Regierung verfügt hat, daß die auf den Philippinen stationierten amerikanischen Truppen sich zur Rückfahrt nach China bereit halten für den Fall, daß es notwendig sein sollte, amerikanisches Leben und Eigentum zu schützen.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel, Wirtschaft, den übrigen unpolitischen Teil und die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Poznań.

Erstklassiges Restaurant und Café am Stadt-Theater (Opernhaus) Poznań

ul. Fredry 9. Regie: **Karol Raczyński.** Telephon 2233.

Guter Mittagstisch von 12 bis 4 Uhr. Gedeck 1 Złoty. Menu 1 Złoty 50 Gr.

Reichhaltige Abendplatte zu ermäßigtem Preise. — Kaltes Büfett.

Das Restaurant ist von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachts geöffnet.

Fern von der Heimat verschied hochbetagt

Herr Rabbinatsassessor

L. Krause,

unser langjähriges Vorstandsmitglied.

Stolz erfüllte uns, zusammen mit dem Verblichenen, dessen tiefgründige Gelehrsamkeit begeisternd und anspornend die Kreise bestrahlte, die aus seinem Wissensschatz zu schöpfen wußten, im Sinne der Stiftung wirken zu können.

Sein weiser Rat, allezeit gepaart mild Milde, war für unsere Beschlüsse Richtlinie.

Diese vorbildlichen Wesenszüge lassen das Gedenken an den Heimgegangenen für immerdar bei uns fortleben.

Der Vorstand
d. S. B. Latz'schen Alten- u. Siechenheime u. d. Latz'schen Studieranstalt.

Von der Reise zurück

San.-Rat. Dr. Emil Mutschler
Augenarzt.

Chefarzt der Augenstation des evgl. Diakonissenhauses.
Poznań, ul. Wesoła 4. Tel. 1396
Zwischen Theater und Theaterbrücke.

Nach Gesetz

laut Bekanntmachung vom 24. d. Mts., müssen jetzt alle **Post-Nachnahme-Sendungen** auch solche unter Streifband **„Polecony" d. h. eingeschrieben** gesandt werden. Diese **Gebühr beträgt 20 Groschen.**

Versandbuchhandlung der
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Seilscheiben.

1 Stück 2 m Durchmesser, dreirollig
1 „ 1,35 „ „ doppelrollig
1 „ 1,50 „ „ einrollig
1 „ 0,75 „ „ „
2 „ 1 „ „ „
2 „ Drahtseilscheiben 1,50 u. 1 m. Durchmesser
2 Kammräder 1,55 u. 0,80 Durchmesser
zu verkaufen.

Otto Tonn, Eisenhandlung, **Rogoźno.**

Neu! Sofort lieferbar! Neu!
Wieder eingetroffen:

Flemming's Generalkarte von Polen.

Maßstab 1 : 1 000 000
mit **12 Nebenkarten,** geschichtlichen, statistischen u. wirtschaftlichen Angaben, sowie vollständigem Ortsregister.

:: **Preis 4,70 Złoty.** ::

Nach auswärts unter Streifband und Nachnahme mit Hinzurechnung der Spesen.

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.,
Abteilung Versandbuchhandlung,
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Gut ca. 1500 bis 2000 Mrg.

(guter Boden und Bahnverbindung)
zu kaufen gesucht.
Offerten bitte unt. **2566** an die Geschst. d. Bl. zu richten.

Gute Existenz in Deutschland!
Geschäftsverkauf!

Sehr gutes Fahrradgeschäft

mit großem Kundenkreis und reichhaltigem Lager, angegliedert Nähmaschinen, Haus- und Wirtschaftsartikel in Emaille, Glas und Porzellan, Eisenwaren, Spielwaren pp., 3 zusammenhängende Läden mit Inventar einschl. Werkstatteinrichtung, nebst frei werdender 5 Zimmerwohnung mit Zubehör u. Garten schön gelegener Kleinstadt nahe Frankfurt a. O., wegen Veränderung **sofort zu verkaufen.** Erforderlich 30,000 M. (fester Preis) — Schnellentschlossene nur ernstliche Reflektanten wollen Zuschriften richten an:

Hermann Thomas, Müllrose b. Frankfurt a. Oder.



Zwei möbl. Zimmer,

Nähe d. Botanischen Gartens, per sofort zu vermieten, eventl. zusamm. od. getrennt. Näheres:
Hennig, Poznań,
Siemiradzkiego 8 I.

Möbl. Zimmer

zu vermieten ohne Betten und Wäsche.
Poznań, Skarbowa 15 II.

Lehrer, 50 Jahre alt, sucht **einfaches Logis** gegen Unterricht auch in Musik und Latein. Meld. unter **K. 2565** an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.



Suche zu kaufen **silbernes Eßbesteck** für 12 Personen, oder einen **kompletten Silberkasten,** auch in dieser Größe. Ferner eine **gute schwere goldene** Herren-**Remontoir-Taschenuhr.**

Offerten sind brieflich mit Beschreibung und äußerster Preisangabe unter **2567** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Gebrauchte Geige

gesucht, für erwachsenen Schüler passend.
Offerten unt. **2530** an die Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

Landwirtschaft,

im Kreise **Krotoschin,** 15 Mrg. eigenes, Pachtland 18 Mrg., mit sämtlichem toten und lebenden Inventar, überkomplett, zu verkaufen oder nach Deutschland zu vertauschen.
Angeb. unt. **R. F. 2520** an die Geschäftsst. ds. Bl. erb.

Selten!

Wir empfehlen, sehr gut erhalten, gebunden wie neu, antiquar. zur Anschaffung:

Ludwig Ganghofer's gesammelte Schriften 10 Teile in 5 Bde. geb. I. Serie.
Dasselbe 10 Teile in 5 Bde. geb. II. Serie.
v. Gagern, Das Geheimnis
v. Perfall, Weidmannsfreuden,
Achleitner. Im grünen Rock,
v. Perfall, Förster Söllmann,
Karl May. Mein Leben und Streben,
Raesfeld, Der Wieschershof,
Faber, Buchbergstaifi, geb.
Haarhans, Der Birschknecht,
Achleitner, Mataun. geb.
Berger, Joch. Petersens, Jagd- u. Kriegsfahrten in Afrika.

Wir empfehlen neu: **Czynk** Das Auerwild, Jagd, Hege und Pflege, 5 zł. — **Dombrowski,** Die Birsch auf Rot-, Dam-, Rehwild 6½ zł. — **Dombrowski,** Die Treibjagd, 5 zł. **Himmel u Erde.** Ein Prachtwerk. Der Werdegang des Erdballs und seiner Lebewelt mit 715 Textabbildungen, 56 Tafelbildern, Beilagen und Karten.

Versandbuchhandlung der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Schneider!

Schicke unentgeltliche Belehrung zur Geschäftsausbesserung.
Lewitanns,
Lodz.

Achtung!
Sämtliche

Parkettarbeiten,

Neuverlegen, sowie **Renovieren von alten Böden, Abziehen oder Reinigen,** werden zu soliden Preisen sachmännisch ausgeführt vom Parkettleger
E. Kampe, Poznań,
ul. Strzelecka 19.

Vornehme Ehevermittlung
für In- und Ausland.
Frau **E. Johannes,**
Danzig, Hakelwerk 6.

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. D. Greulich. — 11: Kindergottesd. Ders. Die Kirche ist geheizt.

St. Petrikirche. (Evangel. Unitätsgemeinde.) Sonnabend, 6: Wochenschlußgottesdienst. Hänisch. — Sonntag, 10: Gottesdienst. Ders. — 11½ Uhr: Kindergottesd. Zu allen Gottesdiensten ist die Kirche geheizt.

St. Paulikirche. Sonntag, vorm. 10: Gottesdienst. D. Staemmler. 11¼: Beichte u. Abendmahl. Ders. — Mittwoch, abends 6¼: Bibelst. Stuhlmann — Amtswoche Ders.

Nordheim. Sonntag, 10: Gottesdienst. Stuhlmann.

Ev.-luth. Kirche, ulica Ogrodowa 6 (früh. Gartenstr.) Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst. — 10¼ Uhr in Lissa. Predigtgottesd. P. Marquort — Fraustadt 3¾. In Kammthal: Predigtgottesd. P. Greve — Neutomischel. Mittwoch, 8: Kirchenchor. Donnerstag, 3½: Frauenverein. 7½ Uhr Kirchenkollegsitzung. —

St. Lukaskirche. Sonntag, vorm. 10 Uhr Predigt. Beichte u. Abendmahl. Büchner. — 12 Uhr Kindergottesdienst. Büchner. — Freitag, 4½: Frauenhilfetee.

St. Matthäi-Kirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. Brummack. — 11½: Kgd. Ders. Dienstag, 6: Bibelstunde. — 8: Kirchenchor-Versammlung. Mittwoch, 7: Jungmädchenkreis. — Freitag, 8 Uhr Abendgottesdienst.

Sassenheim. Jeden Mittwoch 8 Uhr Kirchenchor.

Ev. Verein junger Männer. Sonntag, 8: Familienabend im großen Saal. — Montag, 7: Stenogr. — 8: Blasen. — Dienstag, 7: Turnen. — Mittwoch, 7½: Besprechungsabend, 9: Bibelbespr. — Donnerstag, 7: Stenogr. — 8: Blasen. — Freitag: 7: Turnen. — Sonnabend, 9: W.-Schl.-Andacht.

Christuskirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. Rhode, danach Abendmahlsfeier, danach Kindergottesdienst. — Mittwoch, 6: Bibelstunde.

Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonnabend, 8: Wochenschluß - Gottesdienst: P. Sarowy. — Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst: Ders. —

Christliche Gemeinschaft (im Gemeindesaal d. Christuskirche Matejki 42). Sonntag 5½: Jugendbundstunde E. C. Freitag, 7: Bibelbesprechungsstunde. Jedermann ist herzlichst eingeladen.

Gemeinde gläubiggetaufter Christen (Baptisten) ul. Przemysłowa (fr. Margaretenstr.) 12. Sonntag, 10: Predigt — 11½: Sonntagsschule. — 3: poln. Gottesdienst. — 4½: Predigt. — Von Mittwoch, bis Freitag, nachm. 4 Uhr Bibelstunde abends 7½: Evangelisation Lenz. —

Spielplan des Großen Theaters.

Freitag,	den 30. 1. **„Die lustigen Weiber von Windsor.**
Sonnabend,	den 31. 1. **„Legenda Bałtyku".**
Sonntag,	den 1. 2., nachm. 3 Uhr **„Orpheus in der Unterwelt.**
Sonntag,	den 1. 2., abends 7½ Uhr **„Halka".**
Montag,	den 2. 2. **„Mignon".**

Einziger Lustiger Abend

Senff-Georgi

Das lustigste aller Schlagerprogramme:
„Trotz alledem und alledem!"
Über den Riesenerfolg in Berlin schrieb u. a.:

Berlin. Deutsche Allg. Ztg.: „Glänzende Mimik und außerordentliche Vortragskunst, der niemals eine Pointe entgeht, sichern Senff-Georgi eine Wirkung, wie sie kaum ein zweiter unserer heutigen Vortragskünstler zu erzielen vermag. — Senff-Georgis Ruf sichert jedem seiner Abende ein ausverkauftes Haus.
Berlin. Der Tag. S.-G. zaubert beim lebendigen Vortrag im Laufe d. Abends Hunderte komischer Gestalten aufs Podium. **„Das Publikum kam aus dem Lachen nicht heraus."**

Karten in der
Evangelischen Vereinsbuchhandlung, Posen.

Beschluß.

In Sachen betreffend die **Aufsicht** über das Vermögen der Firma **Gustav Wenzel in Schmalkalden.**

Auf Antrag der Firma **Gustav Wenzel** in **Schmalkalden** wird die **Aufsicht** über das unter deren Namen gehende Geschäft angeordnet und Kaufmann **Alexander Daum** zu **Schmalkalden** zur Beaufsichtigung der Geschäftsführung bestellt.

Schmalkalden, d. 17. Januar 25
Amtsgericht Abtlg. 3.
gez. Lattmann
Amtsgerichtsrat.

Wer hilft mit?

Mehrere tüchtige und strebsame, aber völlig mittellose Seminaristen können ihre Lehrerausbildung nicht vollenden, wenn ihnen nicht geholfen wird. Es ist Ehrenpflicht des Deutschtums hier, sie nicht auf halbem Wege im Stich zu lassen. Beträge — jedes Scherflein ist willkommen — entweder auf das Konto **„Stipendienfonds"** der **Deutschen Volksbank** oder an die Geschäftsstelle Bydgoszcz, ul. Sniadeckich 4.

Martha Schnee.

Posener Bachverein

Sonntag, d. 1. 2., nachm. 5½ Uhr in der ev. Kirche in Gnesen,
Montag, d. 2. 2., abends 8 Uhr in der ev. Kreuzkirche in **Posen,**
Sonntag, d. 8. 2., nachm. 4½ Uhr in d. ev. Kreuzkirche in **Lissa:**

Kirchen-konzerte

Gesang-Soli, Orgel, Violine a capella-Chöre, Bach, Tartini, Beethoven, Cornelius, Brahms, Herzogenberg. Eintrittsausweise. (Programme mit Text) 4, 2, 1 Zł., für Posen in der ev. Vereinsbuchhandlung.

2000—3000 Złoty

suche gegen erstklassige Sicherheit und Zinsen auf ein halbes Jahr. Zinsen im voraus zahlbar.
Gefl. Off. u. **2507** an die Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

Die **Beleidigung,** welche ich gegen Herrn **Paul Fritsch** au **Kwiejce** ausgesprochen habe, nehme ich mit Bedauern zurück.
Hermann Virus, Kwiejce.

6-7000 Złoty

als **erste Hypothek** auf ein schuldenfreies Grundstück, Sicherheitswert 30000 Złoty bei annehmbarem Zinsfuß gesucht.
Offerten unter **P. 2563** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Wegen Überfüllung des Stalles stehen

10 Bullen u. 10 jüng. Kühe

(zur Mast geeignet) **zum Verkauf.**
Oehlman, Subkowy pow. Tczew.

Der grosse Räumungs-Ausverkauf



bei Zygmunt Wiza

ulica 27. Grudnia Nr. 5

beginnt am
Sonnabend, 31. Januar 1925

Ausführliches Angebot erscheint in der morgigen Ausgabe